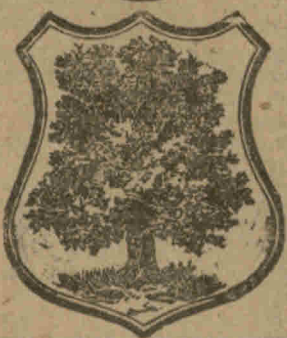


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 18.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnements 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Rücktritt der preußischen Regierung.

Lenin schwenkt ein.

Der russische Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, hat einen Rundbrief an die europäischen Großmächte ergehen lassen, in welchem er ankündigt, daß die Sowjet-Regierung nunmehr bereit ist, die Schulden Rußlands an das Ausland anzuerkennen und die Zahlungsmodalitäten auf einer internationalen Konferenz festlegen zu lassen. Darin liegt sozusagen der letzte noch striggebliebene Schritt zur Wiederherstellung der Allmacht des Kapitalismus auf dem Erdball, denn bekanntlich war Sowjet-Rußland der Staat, in dem man bisher diese Allmacht bestritt. Vorausgegangen ist, wie man sich noch entsinnen wird, der Entschluß der Moskauer Sowjet-Gewaltigen, ausländischen Unternehmern unbeschränkte Konzessionen zur Ausbeutung der Naturkräfte Rußlands zu bewilligen. Schon daran hat sich bekanntlich in der sozialistischen Presse der Welt eine lebhaft erörterung geknüpft, und in Moskau hielt man es wiederholt für notwendig, diese Maßnahme zu erklären und zu entschuldigen. Diesmal sind Erklärungen und Entschuldigungen schon im voraus abgegeben worden. Auf dem zweiten Kongress für politische Aufklärung hat nämlich Lenin eine große Rede gehalten, die den vollständigen Bruch mit den bisherigen bolschewistischen Methoden bezeugte, und in der er auseinandersetzte, daß der Kommunismus mit dem Kapitalismus zusammenarbeiten müsse, weil die Technik der Großindustrie übermächtig sei. Die Zeiten der Monarchie und Demokratie, so sagte Lenin wörtlich, seien vorüber, jetzt müsse man praktisch arbeiten. Im weiteren Verlauf wurde er sogar noch offener, indem er es für einen zu bekämpfenden Erzfeind Rußlands bezeichnete, daß man glauben könne, durch bloße Verträge kommunistischer Diktate Wirtschaftstragen lösen zu können, ohne daß diese Diktate auch nur in einer einzigen Einzelheit verwirklicht zu werden vermöchten. Ganz ähnlich äußerte sich der gleichfalls nicht unbekannte Sowjetführer Litwinoff, und es ist nicht uninteressant, die jetzige Haltung des auswärtigen offiziellen Rußlands mit den sehr frühen und unbedingten Äußerungen derselben Kammer zurzeit der Maientblüte des Bolschewismus zu vergleichen. Damals hatten sie immer nur Spott und Hohn für den Gedanken, daß die Franzosen jemals glauben könnten, der Bolschewismus würde für die Schulden des Zarismus aufkommen, und sie sagten das besonders dann, wenn ihnen mit den Mitteln nüchternen Logik bewiesen wurde, daß auch Rußland nicht groß und wirtschaftlich selbständig genug sei, um die wirtschaftliche Selbsthaltung aus dem europäischen Konzert auf die Dauer zu ertragen. Die Entwicklung und die unübersehbaren Tatsachen täglicher Erfahrung haben Lenin und die Seinen inzwischen aber doch eines Besseren belehrt, und in Frankreich wird man jetzt nicht nur darüber jubeln, daß die russischen Milliarden für alle Zeiten gesichert sind, sondern noch weit mehr darüber, daß man nun endlich darangehen kann, den inzwischen schon weit vorausgeschrittenen Engländern im industriellen Rußland das Wasser abzugraben zu können. Was aber sagen nun eigentlich unsere unentwegten deutschen Bolschewisten dazu, daß Lenin so wieder einschwenkt?

Kabinettskrisis in Preußen.

Berlin, 1. November. (WZB.) Das preußische Staatsministerium ist zurückgetreten, nachdem alle Bemühungen des Ministerpräsidenten, durch Umbildung des Kabinetts eine neue Regierung zu schaffen, die sich auf möglichst weite Kreise stützt, fehlgeschlagen sind. Es ist anzunehmen, daß der Rücktritt veranlaßt worden ist durch einen Beschluß der Landtagsfraktion der demokratischen

Partei, in dem es heißt, daß ihre Minister aus der jetzigen Regierung zurücktreten, um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen.

Der Beschluß der Demokraten.

Berlin, 1. November. Die demokratische Fraktion des preußischen Landtages hat heute 2 Uhr nachmittags dem Ministerpräsidenten Siegerwald folgenden Beschluß übermittelt:

Nach der veränderten politischen Lage erscheint uns die Zweiparteienregierung nicht länger haltbar. Die bisherigen Versuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, müssen wir als gescheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen, treten unsere Minister aus der jetzigen Regierung aus.

Auf Grund dieser Nachricht hat Ministerpräsident Siegerwald auf 4 Uhr nachmittags das preußische Kabinett veranordnet. Dieses hat einstimmig den Rücktritt des Kabinetts beschlossen.

Eine Erklärung der Regierung wird im Laufe der Nacht ausgegeben werden.

Ein Übergangsministerium?

Berlin, 1. November. Der Beschluß der demokratischen Landtagsfraktion, ihre Minister aus dem jetzigen Kabinett zurückzuziehen und somit das Ministerium Siegerwald einstweilen zu kürzen, ist auch engeren politischen Zirkeln unerwartet und überraschend gekommen.

Hätte man zunächst geglaubt, daß die preußische Fraktion sich dem Beispiel der Reichstagsfraktion anschließen würde, so zeigt sich jetzt, wie wir aus den Kreisen der Landtagsfraktion hören, daß das nicht der Fall ist. Man will vielmehr zusammen mit Zentrum und Sozialdemokratie in die neue Regierung

eintreten, man hofft so der großen Koalition, die im Augenblick an der Weigerung der Sozialdemokratie gescheitert ist, den Weg zu bereiten. Das neue Ministerium, dessen Namen noch nicht feststehen, und über dessen Personalien vermutlich noch recht lebhaft gestritten werden wird, soll als ausgeglichenes Übergangsministerium aufgestellt werden, in der Erwartung auf die Verbreiterung der Koalition nach rechts.

Ueberflüssige Sorgen der Botschafterkonferenz.

Eine neue Drohnote.

Berlin, 1. November. (WZB.) Dem deutschen Botschafter in Paris wurde gestern folgende Note der Botschafterkonferenz übermittelt:

Die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz ist auf die Gefahren hingelenkt worden, die der Eintritt landesfremder Personen nach Oberschlesien für die Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Lande haben könnte. Die Konferenz ist überzeugt, daß die Ruhe, die augenblicklich im Abstimmungsgebiet herrscht und deren Fortdauer von so großem Wert ist, nicht gefährdet wird, wenn keine von außen heringetragene Aufregung die Bevölkerung dazu treibt. Die Botschafterkonferenz glaubt, daß es Pflicht Ihrer Regierung ist, auf Ihrem Gebiet und ganz besonders in den Teilen, die an das Abstimmungsgebiet angrenzen, für eine tätige Ueberwachung zu sorgen, um das Eindringen von Elementen nach Oberschlesien zu verhindern, die die Ruhe stören könnten. Unter diesen Umständen würde die Konferenz Ihre Regierung als in hohem

Maße verantwortlich betrachten, wenn Unruhen in Oberschlesien von Leuten, die aus dem deutschen Gebiet kommen, gefördert würden. Im Namen der Botschafterkonferenz habe ich die Ehre, Sie zu bitten, Vorstehendes zur Kenntnis Ihrer Regierung zu bringen. Genehmigen Sie usw.

Ob eine Note gleichlautenden Inhalts auch der Warschauer Regierung übermittelt worden ist, ist in Berlin bisher noch bekannt geworden. Man kann aber annehmen, daß dies auch nicht geschehen wird, obwohl die Entente selbst sehr genau weiß, woher die landfremden Elemente zu kommen pflegen, die in Oberschlesien schon des öfteren die Ruhe gefährdet haben — nämlich aus Polen. Die Note verfolgt aber vermutlich den Zweck, für den Fall, daß es wieder zu von polnischer Seite verursachten Unruhen kommen sollte, von vornherein die Deutschen als die Urheber zu verächtigen.

Der Abschied fällt zu schwer...

Rotterdam, 1. November. Die „Times“ melden aus Paris: Der Botschafter hat die Besatzungsdauer der alliierten Truppen im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet bis 31. Januar verlängert, und zwar auf Ersuchen der polnischen Regierung.

Das war anzunehmen, daß die Herren von der Entente sich mit dem Abzug aus Oberschlesien nicht allzusehr beeilen würden. Für viele von ihnen war es ja hier die schönste Gelegenheit, sich „gesund zu machen“; bei ihren hohen Gehältern konnten sie gut leben und Oberschlesien nach Herzenslust auslastern, und haben so nicht wenig dazu beigetragen, die wirtschaftliche Lage unersetzlich zu gestalten.

Der polnische Appetit wächst.

Oppea, 1. November. Am Sonntag war im Hotel „Graf Neden“ in Königshütte eine Versammlung der polnischen Interessen-Ver-einigung einberufen, zu der sich Vertrauens-männer aus ganz Oberschlesien eingefunden hatten. Es galt Anstalten zu treffen, den polnischen Gedanken im deutsch bleibenden Oberschlesien wach zu halten. Eine Kommission, die gebildet werden soll, hat dafür Sorge zu tragen, daß in diesem Gebiet das polnische Element zur Geltung und zum Recht kommt. Es wurde gefordert, daß die Ausweisung eines Polen die Ausweisung von fünf Deutschen im polnisch werdenden Gebiet zur Folge haben soll. Von Verständigung war wenig zu merken.

Die Furcht vor der polnischen „Schweineerei“.

Paris, 1. November. Die Zeitung „Bon Soir“ hat einen Sonderberichterstatter nach Oberschlesien geschickt, der die Verhältnisse im Grenzgebiet sehr rosig schildert. Er hat Kattowitz, Königshütte, Hindenburg und Rybnitz besucht, und will nirgends etwas von Unruhe und Verzweiflung bemerkt haben, von der deutsche Blätter erzählten. Der Korrespondent schreibt:

Der allgemeine Eindruck ist, daß man arbeitet und in Ruhe erwartet, was kommen wird. Von Flucht ist keine Rede. Allerdings besteht eine gewisse Unruhe bei den deutschen Industriellen, welche sich vor der polnischen „Schweineerei“ fürchten. Bisher war alles nach deutscher Methode geordnet und es wäre unnützlich, zu leugnen, daß alles am Schürchen ging. Der ganze komplizierte Mechanismus des Industriebezirks funktionierte mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit. Diese Tatsache soll man nicht verschleiern. Man soll die deutsche Organisation nicht mehr studieren, damit man sie nachahmen kann. Die gleichen bewährten Methoden müssen in Anwendung bleiben. Die Vollkommenheit der großartigen wirtschaftlichen Maschinerie dürfe nicht angefaßt werden. Wenn die deutschen Ingenieure und Werksführer unter

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten könnten, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, denn sie verlangten nichts anderes. Die Deutschen hätten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft geschlossen werden könnte, dann würden sie gute polnische Untertanen sein. Wenn es gerade ging, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann habe es keine Sorge. Oberschlesien wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober d. J. in der Aula des Matthiasgymnasiums zu Breslau zur 43. Hauptversammlung ihrer Landesorganisation zusammengefunden, um über die wichtigsten Standes- und schulpolitischen Fragen der Gegenwart zu verhandeln.

Die Tagung wurde durch einige vorzüglich zu Gehör gebrachte Chorlieder unter Leitung des Gesangslehrers Bruns würdig eingeleitet. Nach der Begrüßung der Gäste durch den ersten Vorsitzenden, Oberstudienrat Dr. Kintze-Breslau wurde zunächst der Geschäftsbericht des Vorstandes seit der letzten Provinzialversammlung im Mai 1919 erstattet, aus dem hervorging, daß der Verein viel Arbeit geleistet hat. Es wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die 43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins in Breslau erhebt in Rücksicht auf den deutschen Charakter der ober-schlesischen Kultur, an der die Philologenschaft hervorragenden Anteil hat, Einspruch gegen die Posttrennung des ober-schlesischen Gebietes. Wir übermitteln unseren Kollegen der schwer geprüften Ostmark die Zusicherung unverbrüchlichen Zusammenhaltens und treuester Unterstützung in allen Fragen, die die deutsche Kulturarbeit im Osten betreffen.“

Dannmehr berichtete Studienassessor Dr. Haffel-Berlin über die jüngste Tätigkeit des preussischen Philologenverbandes, namentlich in Verbindungsfragen usw., und Professor Dr. Schneid-Breslau über die des Reichsbundes höherer Beamter. Es wurde hierbei dem Wunsche der Einigkeit der höheren Beamenschaft und des Wiederzusammenschlusses der gesamten Beamenschaft bereiter Ausdruck gegeben. Ueber „Spezielle Standesfragen“ sprach alsdann Studienrat Dr. Schönbald-Breslau, sowie Studienassessor Dr. Schlepner zur gegenwärtigen außerordentlich bejorgniserregenden „Unwörterfrage“. Professor Dr. Schneid referierte noch kurz über „Kunztalender und Philologenblatt“. Endlich folgten noch ein Vortrag des Studiendirektors Dr. Moos-Striegau über „Plantwirtschaft in Preußen“ und ein Bericht des Studienrats Dr. Pietsch-Waldenburg über „Die gegenwärtige Schulpolitik der Städte“, sowie des Studienrats Dr. Siebers-Glogau über „Volkshochschule und Philologenschaft.“ An diese schloß sich eine rege Aussprache an.

* Verbot der Tanzlustbarkeiten am 4., 5. und 6. November. Der Regierungspräsident in Breslau gibt bekannt: Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gelegentlich der von weiten Kreisen der Bevölkerung Schlesens für die zweite Hälfte der nächsten Woche geplanten Rundgebungen der Trauer über das Geschehene Oberschlesiens wird — vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialrates — für den Umfang der Provinz Niederschlesien folgendes verordnet: Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen, auch in Form geschlossener Gesellschaften, sind am 4., 5. und 6. November 1921 verboten. Die Polizeibehörde am 4. November 1921 wird auf 9 Uhr abends festgesetzt. Verstöße gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zum Betrage von sechzig Mark bestraft. In die Stelle der Geldstrafe tritt im Unterwundersfalle eine entsprechende Haftstrafe. Diese Polizeiverordnung tritt am 4. November 1921 in Kraft. Ihre Gültigkeit erlischt mit Ablauf des 6. November 1921.

* Reichsbanknoten zu 500 Mark. Die Reichsbank geht mit der Absicht um, Reichsbanknoten zum Werte von 500 Mark auszugeben. Wegen der vollständigen Verschlebung der Verhältnisse werden allgemein Banknoten, deren Wert zwischen 100 und 1000 Mark liegt, sehr vermehrt. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes hat sich deshalb an das Reichsbank-Direktorium gewandt, worauf jetzt erklärt wird, daß die Ausgabe einer 500-Mark-Note beschlossen ist, und die entsprechenden Vorbereitungen bereits in Angriff genommen worden sind.

* Die neuen Gehaltsätze für die Beamten, über die wir bereits kurz berichteten, sind im einzelnen folgende:

Gruppe 1	7500 bis 11000 M.
2	10000 „ 13000 „
3	11500 „ 13000 „
4	12500 „ 16000 „
5	13500 „ 17000 „
6	14500 „ 19500 „
7	16000 „ 22500 „
8	18000 „ 25000 „
9	21000 „ 31000 „
10	25000 „ 37000 „
11	30000 „ 44000 „
12	38000 „ 57000 „
13	53000 „ 80000 „

Der Ortszuschlag ist entsprechend erhöht. Kinderzulagen werden gewährt monatlich 150, 200, 250 M. Der Feuerungszuschlag ist einheitlich für alle Städte und Ortschaften auf 20 pCt. festgesetzt. Die Diätäre erhalten 95 bis 100 pCt. der Bezüge ihrer Angehörigen.

* Stadttheater. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette „Das Hollandweibchen“ hat das Stadttheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag dürfte die 3. Aufführung von „Hollandweibchen“ sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung der Operette „Die Scheidungsreise“ macht sich lebhaftes Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schläger „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ im Stadttheater hören. Für die beiden Sonntagvorstellungen „Im Bahnhofs-Wartehaus“ und „Der Weiter aus Dingsda“ beginnt am Sonnabend vormittag der Vorverkauf bei Robert Sahn, Zigarengeschäft. Für die Operette „Der Traum vom Glück“ finden täglich Probevorstellungen statt. „Wenn Liebe erwacht“ von Eb. Künneke ist von der Stadttheaterdirektion endgültig erworben worden.

* Der gesetzlich geschützte Kiebitz. Der Kiebitz, der infolge der Nachstellungen nach seinen wohlgeschmiedeten Eiern und der Abnahme des ihm zugehenden sumptigen Geländes in vielen Gegenden schon zu den seltenen Vögeln gehört, hat in diesem Jahre verstärkten gesetzlichen Schutz erhalten. Nach den bisherigen Gesetzen, dem Vogelschutzgesetz von 1908 und der Jagdordnung, war als Ausnahme des Verbots des Eier-sammelns das Sammeln und der Handel mit Eiern und Kiebitzen für gewisse Zeiten erlaubt. Auf Grund einer Ermächtigung, die in einer Novelle zu § 84 des Feld- und Forstpolizeigesetzes erteilt ist, ist nun am 30. Mai d. J. eine ministerielle Polizeiverordnung über den Schutz seltener Tiere und Pflanzen erlassen worden, welche in der Liste der zu schützenden Tiere u. a. auch den Kiebitz aufführt. Hiernach ist, wie Justizrat Grünberger in seinem Vortrage über die rechtliche Stellung der Vögel im Verein schlesischer Ornithologen ausführt, der Kiebitz vom 1. März ab geschützt, und zwar erstreckt sich der Schutz sowohl auf den Vogel wie auf seine Eier. In § 2 der Verordnung sind von dem Verbot des Eier-sammelns ausdrücklich die Möven ausgenommen, dagegen fehlt die gleiche Ausnahmebestimmung für den Kiebitz. Danach ist das Sammeln von Kiebitzeiern überhaupt verboten und unter Strafe gestellt. Doch bietet der § 7 der Verordnung die Möglichkeit, das Sammeln der Kiebitzeier wieder zu gestatten, da der Regierungspräsident berechtigt ist, Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung für seinen Bezirk zu gestatten. Auch die Minister haben sich die Festsetzung von Ausnahmen vorbehalten. Wesentlich neu und ein Fortschritt in der Vogelschutzfrage ist jedoch, daß die Behörden jetzt verpflichtet sind, vor Anordnung solcher Ausnahmen die staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege anzuhören.

fr. Gottesberg. Reformationsfeier. — Kriegerverein. Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde fanden sich am Montag abend in großer Zahl im Saale des „Schwarzen Roß“ zur Reformationsfeier zusammen. Nachdem das alte Lutherlied „Ein feste Burg“ vorgetragen war, leitete Pastor Mann den Abend mit einer Ansprache ein. Sodann ergriff Pastor Krichs von der Gnadenkirche in Landeshut das Wort zu seinem Vortrage „Glaubens-helden aus alter und neuer Zeit.“ Die Feier räumten Gedächtnisvorträge und musikalische Darbietungen würdig ein. Das Schlusswort, zugleich ein Mahnruf, trug festgehalten am evangelischen Glorien, hielt Pastor prim. Bachold. — Der Kriegerverein hielt am Sonntag im „Schwarzen Roß“ einen Appell ab, bei dessen Gröfzung der Vorsitzende, Prof. Dr. Krichs, in warmen Worten des Schicksals unserer Oberschlesischen Brüder gedachte. Der Bericht über den kürzlich in Waldenburg stattgefundenen Kreis-Kriegerverbands-tag wurde mit regem Interesse verfolgt. In Rücksicht auf die herrschenden Zeitverhältnisse wurde eine Erhöhung der Beiträge in Aussicht genommen. Zur Eintragung in die Vorschlagsliste für die vom Deutschen Kriegerbunde gestiftete Kriegsdenkmäler für die Feldzugsteilnehmer 1914/18 sollen sich die in Frage kommenden Kameraden bis zum 9. November beim Schriftführer melden. Ende November veranstaltet die Gesangsabteilung, Militär-Gesangs-Verein „Liedertanz“, eine Wohltätigkeitsvorstellung, deren Besuch herzlich empfohlen wurde. Zum Schluss wurden vier neue Mitglieder aufgenommen.

* Rieder Herrnsdorf. In der letzten Gemeindevorstandssitzung kam folgendes zur Verhandlung: Bürgermeister Künner gab bekannt, daß auf sein Gesuch, bezüglich Gewährung einer Beihilfe für das Waldheim aus dem vom Abgeordnetenhaus bewilligten Mitteln von 5 Millionen Mark, die Antwort einging, daß hiervon nur 225 000 Mark auf Schlesien entfallen sind, die den Organisationen des Zentralvereins vom Roten Kreuz überwiesen wurden. Auf den Antrag des Gemeindevorstandes an den Kreis-Ausschuß zwecks Ergründung von Maßnahmen zur Senkung der Fleischpreise wurde erwidert, daß keine Veranlassung vorliege, einzugreifen; im übrigen wurde auf die in Kürze stattfindende Probe-schlachtung hingewiesen. Eine Anfrage des Gemeindevorstandes, ob sich auch die kath. Kirchengemeinde jetzt mit der Anlage eines eigenen Friedhofes befaße, wurde dahin beantwortet, daß man am kommunal-friedhofsbereich festhalte. Auf das Gesuch des Guts-pächters Lande wurden die Preise für Anfuhr von Rohle für die Gemeindegutstücke auf 80 Pfg., für das Diakonissenheim auf 1 M. und für das Wald-heim und Siechenhaus auf 1,20 M. pro Zentner erhöht. Auf das Gesuch des Diakonissenheims Be-halten in Breslau willigte man in die Erhöhung der Säge für die Gemeindegutstücke von 2400 Mark auf 3000 Mark ein; gleichzeitig bewilligte man die Zahlung von 150 Mark Rohgeld, falls die Schweifern ihren vierwöchentlichen Ferkelauf im Mutter-hause zubringen. Nachdem einige Gemeinden die Veranlassung weiterer Quaderspendungen abgelehnt haben, erhoben sich die Portionen für Herrnsdorf auf 215. Die erforderlichen Mittel zur Durchführung der Speisung wurden bewilligt. Dagegen lehnte man es

ab, die Arbeiten in der Quaderfläche der sog. Frauen-schulstiftung zu übertragen, da die Leistung bisher in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Aussprache rief die Gründung des Zweigvereins für das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Künner eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweigverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Kassenrechnung der Sänglings- und Jungensfürsorgestelle wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Mischkiche. Die Kosten für Errichtung des Schullinos wurden mit 10 327 M. festgestellt. Den Mietpreis für die Gemeindegut-stätten setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der Fels-hammerer Straße in Höhe von 1850 Mark, sowie die Kosten der Renovierung einer Wohnung im Ge-meindegut mit 1500 Mark, desgleichen die Kosten für Anschaffung der Mischkiche bis zur Bahn mit 20 000 Mark. Mit Wirkung ab 1. Oktober 1921 wurde das Einkommen der Schullikasse neu geregelt; die Bezahlung erfolgt mit 5,30 Mark pro Quadratmeter zu bereinigender Fläche. Von einer Neuwahl der Gemeindevorstandsausschüsse wurde abgesehen und dafür ihre Wirksamkeit auf ein Jahr verlängert.

Z. Rieder Salzbrunn. Verschidenes. Der am Montag abend im „Goldenen Becher“ veranstaltete Familienabend des hiesigen Zweigvereins der Evangelischen wurde dem Reformationsfest gewidmet und nahm einen schönen Verlauf. In seiner Begrüßungsansprache kennzeichnete Hauptlehrer Krichs den 31. Oktober als den wichtigsten Tag in der Geschichte der evangelischen Kirche. Redner gedachte des großen Reformators Martin Luther und gab dann seiner Freude Ausdruck über den überaus großen Besuch, was umso erfreulicher sei, da der Reingewinn des Abends zur Stärkung des Glorienfonds bestimmt ist. Redner richtete an die Anwesenden die Bitte, reichliche Gaben für die Glorien zu spenden, damit auch unsere Kirche wieder ein volles Gesicht erhält, wie dies bereits in einigen Nachbargemeinden der Fall ist. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete das Luther-Festspiel „Hans Jörg“. Das vom echten Luthergeist getragene Festspiel machte einen tiefen Eindruck. Die Darsteller verdienen uneingeschränkt Lob, was durch den beifälligen Beifall zum Ausdruck kam. Gedächtnisvorträge des Kirchendoktors, sowie vor-züglich zu Gehör gebrachte Sopranstimmen der Frau Gardendirektor Werhe verschönten den Abend. Der Vorsitzende sprach allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus. Mit dem allgemeinen Gesange der letzten Strophen des Lutherliedes fand die erhebende Feier ihren Abschluß. — Der Streik der Porzellanarbeiter ist nach vierwöchentlichem Dauer beendet. Am Dienstag morgen wurde die Arbeit in den hiesigen beiden Porzellanfabriken wieder aufgenommen. — Bahn-hofsinspektor Arthur Krichsmer von Station Rieder Salzbrunn wurde zur Übernahme des Rangierbahnhofs nach Schlanitz bei Görlitz unter gleichzeitiger Ernennung zum Eisenbahninspektor versetzt.

Aus der Provinz.

Breslau. Der Sturm auf die Bekleidungs-geschäfte. Unter dem Eindrucke der fortgeschrittenen Entwertung unserer Markwährung, sowie auch infolge der eingetretenen winterlichen Witterung nimmt der Andrang in allen Geschäften der Bekleidungsbranche, besonders in der inneren Stadt, in der letzten Woche geradezu beängstigende Dimensionen an. Wollstoffe und Wäsche werden stürmisch begehrt, die Nachfrage nach Strümpfen und warmer Unterbekleidung ist trotz der ganz erheblich gestiegenen Preise tatsächlich nicht zu befriedigen. Leider ist durch die jetzt erfolglosen Ankäufe eine derartige Warenknappheit eingetreten, daß viele Artikel nur noch „rationiert“, wie in der Kriegszeit, abgegeben und nicht alle Wünsche der Käufer mehr erfüllt werden können.

N. Neurade. Verschidenes. In Neurade hiesigen Kreises wurde der Landwirt Franz Gottschalk und seine zu Besuch in Neurade wohnende Schwester tot in ihrem Bette aufgefunden. Beide Leichen zeigten Kopfverletzungen, eine ins rechte, die andere ins linke Auge. Die im Nebenzimmer schlafende Schwester hatte von den Schüssen nichts gehört. Am Morgen der Tat wurde der Bergmann Josef Franke, der im Nachbar-hause wohnte, im Walde erhängt aufgefunden. Franke wollte am selben Tage seine Hochzeit feiern. Es die beiden Taten im Zusammenhang stehen, dürfte die Untersuchung ergeben. — In Hausdorf war in der Kolonie Puffenthal in dem neu hergerichteten Forsthaus, das vom Förster neu bezogen werden sollte, Feuer ausgebrochen. Die Ortsfeuerwehr weilt zur Hilfe auswärts und konnte am Orte nicht zur Hilfe eintreffen. Das Haus brannte vollständig nieder. Es bestand die Gefahr, daß das Feuer auf den nahen Wald Ausbreitung finden konnte. Die Entstehungs-ursache ist unbekannt. Das Gebäude war noch nicht versichert und erleidet der Besitzer großen Schaden.

Bunte Chronik.

Die Mount-Everest-Expedition.

Die Expedition des Oberst Howard-Bury, von der wir des öfteren berichtet haben, scheint nun doch den Weg gefunden zu haben, der zur Eroberung des Mount Everest, des höchsten, bisher unbefiegenen Berges der Erde, führen könnte. In einem Bericht aus seinem letzten Lager in Kharia sagt Howard-Bury noch einmal zusammen, wie alle bisherigen Versuche dargelegt hätten, daß eine Besteigung möglich sei. Bei einem Vorstöße

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragsmarken zur Invaliden-
versicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichswehrministeriums vom 23. September 1921 sind vom 1. Ok-

Art noch bis zum 31. März 1922 verlaufen. Zwei- und Dreizehnwochenmarken alter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einwochenmarken alten Wertes nur noch erhältlich: in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Höfchenplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Amtssitz bei der Gemeindefbehörde zu erfragen ist.

Die Beförderung von 150 Mgr. Gepäck würde also in der 1. Zone 13 + 6,50 M., d. h. aufgerundet 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vorsieht. Die Steuererhöhung betrug bisher 100 Prozent.

worden. Bei
setzung nach
r nicht üblich
i später aller
r: Kleinfraß-
PS. 100 Mr.,
Mr., bis 4.0
Berjontentraft-
Mr., für jede
für jede wei-
jede Pferde-
igerung dieß
u 20 Steuer-
100 Mr., nach
iger als 3040
noch neue
wagen, sowie
ene Paßtraß-
aberaum vor-

Ziehungstage
fielen in die
Überg hier
39, 1 Gewinn
zu 490 M.
48232, 48258,
37973, 191984

Pfefferküh-
 Kathol. Ver-
 145 Mitglie-
 der neu auf-
 gezeichnet von
 Historielehrling-
 en veranlasst
 Betrag von
 200 denunciat
 und aus die-
 sem Meister von
 u. stattfinde
 als Vertre-
 Obermeister
 em Bäderei
 Lehrling ge-
 ar unter An-
 bringenten
 wurden die
 tersbad) ge-

seiner Mutter,
sie wollten
es das nicht
dolmetscher
Mittel aus
r gegenüber
scherseits ge-
Soldat habe

Sater wurde
rien.

s Nachtsber-
auf die An-
die schriftlich
z. auf dessen
r Franzosen
e Staatsan-
gen Sch...
der französi-
er jetzt be-
in seinem
haben. Ma-
betreffenden
war, mußte
... Dafür er-
r Billigkeits-
tiert gewese-
haben. Auch
ist schicklich,
nur einige
jeden Wert
gefunden, wo
ste.

noch nicht
dénonciation
nung) unter

was hinzuge-
setzt seit eini-
ger schwar-
mer. Diese
fehlen ange-
gleit, jedem
französischen
sch . . . ent-
en Soldaten,
das Rechts-
das System
wohl das



Gesichtsausschlag,

Pickel im Gesicht und am Körper, **Mitesser, rote und fleckige Haut, rote und aufgesprungene Hände, juckende Hautausschläge,**

Flechten, wie überhaupt Hautunreinheiten* und Schönheitsfehler jeder Art, machen nicht nur die damit Behafteten zu geplagten, nicht selten bedauernswerten Menschen, sondern bilden oftmals auch ein offenes Tor für das Eindringen von Krankheitserregern der verschiedensten Art in den Körper. Das, was hier not tut, ein Mittel, dessen Anwendung weder in den täglichen Lebensgewohnheiten, noch in der Ausübung der Berufspflichten eine Störung hervorruft und das in seiner Anwendung ebenso angenehm und erfolgreich als unauffällig ist, das bietet nach den Untersuchungen des Herrn Dr. med. Rief der regelmäßige Gebrauch der bekannten Zucker's Patent-Medizinal-Seife in Verbindung mit Zuckooh-Creme, wohl einer der beliebtesten und eigenartigsten Hautcreme der Gegenwart. Zucker's Patent-Medizinal-Seife wird aus den Quellsiederschlägen der Altbuchhorster Heilquellen, einem eigenartigen, staubfeinen bituminösen Süßwasserkalk und Moorextrakt und feinstem Seifenkörper mit allen Mitteln moderner Technik hergestellt. Kein Mensch kann und darf sie nachahmen, denn ihre Herstellungsart ist durch D. R. P. geschützt, und die einzigen Stundstellen ihrer wirksamen Bestandteile, die großen Terrains, auf welchen die Altbuchhorster Heilquellen entspringen, sind im alleinigen Besitze der Fabrik. — Die ständige wissenschaftliche Kontrolle seitens des bekannten vereidigten Handels- und Gerichtschemikers Herrn Dr. Paul Jeserich, Berlin, die unzähligen Zeugnisse und Anerkennungen, sowie die Urteile und Empfehlungen zahlreicher praktischer Ärzte sprechen mehr als jede anderweitige Anpreisung der nunmehr seit vielen Jahren allseitig anerkannten vorzüglichen Eigenschaften von Zucker's Patent-Medizinal-Seife.

Das Anwendungsgebiet von **Zucker's Patent - Medizinal - Seife** ist außerordentlich umfangreich und vielseitig. Zu den täglichen Wajchungen, zum Baden, wie überhaupt zur **Reinigung, Desinfektion der gesamten Hautoberfläche**, auch der **Kopfhaut**, ist Zucker's Patent - Medizinal - Seife wohl die beliebteste und grösste Seife, die es gibt. Von geradezu fabelhafter **Wah- und Reinigungskraft** lassen Versuche sie nur einmal an wirklich schmutzigen, fettigen, öligen Händen), gibt sie schon in hartem Wasser, im Gegensatz zu den meisten andern Seifen, sofort einen kräftigen, feinen, dauerhaften und unergleichlich angenehmen Schaum, der das Waschen und Baden erst zu einem rechten Vergnügen macht und die Wohltat für Hände, Gesicht und den ganzen Körper wesentlich erhöht. **In der Krankenstube, in den Krankenhäusern, Sanatorien, am Wochenbett**, kurz bei allen Gelegenheiten, bei denen eine Aufstehungsgefahr vorliegen könnte, besonders auch in Fällen, in denen andere Antiseptika nicht zur Hand sind, ist Zucker's Patent - Medizinal - Seife kraft ihrer antiseptischen Eigenschaften unentbehrlich und zweifellos oft ein willkommenes Heilmittel. **Von unerreichter Wirkung** ist Zucker's Patent - Medizinal - Seife im Kampf gegen die verschiedensten Hautaffektionen, soweit für die Behandlung derselben medizinische Seifen

überhaupt in Betracht kommen. Man reibt mit der Hand oder noch besser mit einer Bürste, einem Pinsel ufm. möglichst viel dicken Schaum an, läßt ihn evtl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick wie Brei, Salbe oder Sirup wird, um trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut eingutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erwacht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Diese Prozedur wiederholt man so oft, bis Besserung eintritt. Die Behandlung kann selbstverständlich auch bei Tage vorgenommen werden, und ebenso kann der Schaum in kürzeren als täglichen Zwischenräumen erneuert werden, sofern man sich die Zeit dazu nehmen kann oder will und die sonstigen Umstände es gestatten. Damit der Seifen-schaum seine Wirkung auf die Haut voll ausüben kann und nicht etwa durch die Wäsche, den Rockkragen ufm. abgeseuert wird, bevor er zur Wirkung gelangen konnte, schält man die betreffenden Stellen zweckmäßig durch einen leichten Verband aus Leinen, Baumwolle, Verbandgaze ufm. Nachher stets mit Seife- oder Creme nachbehandeln.

Nachdruck und Nachbildung verboten!

~~Der Herr wird als Beschauer im zogenen Zimmerhater allein, ohne Zeugen, „vernomm.“ grauenbollsie seiner Art darstellt.~~

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten könnten, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, denn sie verlangten nichts anderes. Die Deutschen fürchten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft geführt werden könnte, dann würden sie gute polnische Untertanen sein. Wenn es gerade gelingt, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann habe es keine Sorge. Oberschlesien wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober d. J. zu Breslau in der

desorganisatio wichtigsten St Gegenwart zu Die Tagun hör gebachte lehrers Brunz jnung der Gaj studendirektor der Geschäfts Provinzialver dem herborgit hat. Es war angenommen:

Die 43. Philologent auf den de Kultur, an Anteil hat, ober-schlesisch Kollegen be rung ambe treuester U deutsche Ku

Nunmehr Berlin über 1 Philologenber fragen usw., i die des Reich herbei dem i anenschaft in janten Beam Ueber „Spezi Studientrat 2 affessor Dr. ordentlich i Professor Dr. falender und ein Vortrag d über „Planu des Studient Die gegenwi des Studient hochschule und eine rege Aus

* Verbot 6. November. gibt bekannt: Ordnung gel Verdähtigung nächsten Woch über das Ge lich der Justiz Umfang der ordnet: Zan talen, auch in am 4., 5. und 9 Uhr abe dieser Verord Beträge von der Geldstrafe sprechende Sa am 4. Novem nicht mit Wdi

* Reichsb geht mit der von 500 Mar Verschiebung Bandnoten, d Itap, sehr ver dustrie- und das Reichsb erklärt wird, beschloffen ist bereits in-A

* Die neu die wir vere folgende:

Gruppe

* Stadttheater. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette „Das Hollandweibchen“ hat das Stadttheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag dürfte die 3. Aufführung von „Hollandweibchen“ sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung der Operette „Die Scheidungsreise“ macht sich lebhaftes Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schläger „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ im Stadttheater hören. Für die beiden Sonntagvorstellungen „Im Bahnhäuserhaus“ und „Der Better aus Dingsda“ beginnt am Sonnabend vormittag der Vorverkauf bei Robert Sahn, Zigarrengeschäft. Für die Operette „Der Traum vom Glück“ finden täglich Musikproben statt. „Wenn Liebe erwacht“ von Ed. Münnich ist von der Stadttheaterdirektion endgültig erworben worden.

* Der gesetzlich geschlichte Kiebitz. Der Kiebitz, der

ab, die Arbeiten in der Quäfertische der sog. Frauen- schaukommission zu übertragen, da die Leitung bisher in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Aussprache rief die Gründung des Zweckverbandes für das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Künner eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweckverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Kassenrechnung der Säuglings- und Lungenfürsorge wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Mischküche. Die Kosten für Errichtung des Schullinos wurden mit 16 327 Mk. festgestellt. Den Mietpreis für die Gemeindebeam- tenhäuser setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der Fell- hammerer Straße in Höhe von 1850 Mark, sowie die



Gesichtsausschlag.

Pickel, Pusteln, Wimmerln, Acne vulgaris, Mitesser und Ekzeme. Diese besonders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig auftretenden Hautübel werden von den oft fast verzweifelnden Opfern mit allen nur erreichbaren Mitteln bekämpft. Die vortrefflichen Erfahrungen berufener Vertreter der Wissenschaft über die zuverlässige Wirkung von Zucker's Patent-Medizinal-Seife in Verbindung mit Zukooch-Creme finden ein vieltausendstimmiges Echo in den impulsiven Zuschriften zahlreicher dankbarer Konsumenten jeden Lebensalters und aus allen Kreisen. So schreibt Herr Heinz Grohmann, Bürovorsteher: „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich in einem Zeitraum von 6 Wochen, während welchem ich 2 Stück 35 prozentige Zucker's Patent-Medizinal-Seife verbrauchte, von einem äußerst hartnäckigen und langanhaltenden häßlichen Gesichtsausschlag vollkommen befreit wurde.“

Rote Flecken im Gesicht.

Teile Ihnen hocherfreut mit, daß ich jetzt einen schönen reinen Teint besitze. Ich bin sehr glücklich darüber und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Ich gebrauchte Ihre „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“ gegen die lästigen Blütchen und roten Flecke im Gesicht und an den Armen, an welchen ich früher nie litt. Das lästige Brennen und Jucken der Blütchen ließen mich nicht schlafen. Das häßliche Aussehen derselben entstellte mich ganz. Keine Salben konnten helfen, und deren gebrauchte ich viele. Es wurde vielmehr immer schlimmer. Da griff ich nach Ihrer wirklich helfenden Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Ich hatte einen großartigen Erfolg. Schon nach dem Verbrauch von 3 Stück Ihrer Seife war alles verschwunden. Nun pflege ich meine Haut weiter mit Ihrer milden Zukooch-Seife und Zukooch-Creme und bin sehr zufrieden.

Helene S. in L.

Ueberraschendes Resultat.

Durch Bekannte auf Zucker's Patent-Medizinal-Seife aufmerksam gemacht, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen persönlich mitzuteilen, daß ich durch das dadurch erzielte Resultat auch überrascht bin. Schon nach kurzem Gebrauch Ihrer Seife zeigte sich bei mir eine frische, gesunde Gesichtsfarbe, und die Hautunreinlichkeiten, die ich früher vergeblich durch Diät usw. zu beseitigen suchte, verschwanden jetzt voll und ganz. Ich werde Zucker's Seife gern weiterempfehlen.

Arthur K. i. G.

Jetzt schöner, zarter Teint.

Meine Schwester und ich gebrauchten Zucker's Patent-Medizinal-Seife seit 8 Wochen und waren über den Erfolg wirklich überrascht. Mein Teint war infolge der vielen schlechten Seifen so schlecht geworden, daß ich ganz verzweifelt war und schon zu Puder und Eilenmilch griff, wovon die Haut nur noch schlechter wurde. All die angepriesenen Mittel halfen nicht, im Gegenteil. Da las ich Ihre Annonce in der Zeitung, und ich wollte es noch einmal damit versuchen, doch muß ich sagen, daß ich kein Vertrauen dazu hatte, weil ich schon alles versucht hatte und eine immer schlechtere Haut bekam. Ich wollte Ihre Seife nur versuchen, und jetzt ist sie mir unentbehrlich geworden. Ich habe meinen schönen, zarten, samtigen Teint wieder. Ich möchte vor Freude darüber von Haus zu Haus gehen und jedem sagen, er solle sich nur mit Zucker's Patent-Medizinal-Seife waschen, wenn er einen schönen, reinen, zarten Teint haben will. Es sollte in der ganzen Welt nur Zucker's Patent-Medizinal-Seife existieren, jede andere Seife sollte verworfen werden. Dann würden nicht soviel Menschen mit schlechter Haut herumlaufen und sie würden alle glücklicher sein.

Geschn. C. in K.

Glänzender Erfolg.

Mit der vor ca. 14 Tagen bezogenen Zucker's Patent-Medizinal-Seife und Zukooch-Creme bin ich sehr zufrieden. Ich gebrauchte dieselbe genau nach Ihrer Vorschrift, und habe ich damit Erfolge erzielt, wie ich sie von den bis jetzt bezogenen besten Seifen nicht erzielt habe. Ich kann Ihre Seifen nur bestens empfehlen, und werde ich nach Bedarf weiter bei Ihnen bestellen.

L. J. i. D.

Der Ort Rinderzucht: 250 Mk. D. heitlich für festgesetzt. D. Bezüge ihrer Angestelltergruppe.

Sperrung wurden veranlagt. Dagegen legte man es aus eine Erregung ausging ist. Der them

Waldenburger Zeitung

Nr. 257

Mittwoch den 2. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragsmarken zur Invalidenversicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 23. September 1921 sind vom 1. Oktober 1921 ab die Beitragsmarken zur Invalidenversicherung...

Art noch bis zum 31. März 1922 verkaufen. Zwei- und Dreizehnwöchensmarken alter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einwöchensmarken alter Art nur noch erhältlich: in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Hörsingplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Amtssitz bei der Gemeindebehörde zu erfragen ist.

Die Beförderung von 150 Kgr. Gepäc würde also in der 1. Zone 13 + 6,50 Mt., d. h. aufgerundet 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vorsieht. Die Steuern sind über das bisherige Maß hinaus...

Flechten,

ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind noch ärgere Übel, denn sie verunstalten nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und nässen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe treue Begleiter des Menschen. In solchen Fällen ein so einfaches, die Behandlung energisch unterstützendes, gutes und billiges Mittel zu kennen, wie Zucker's Patent-Medizinal-Seife, ist tatsächlich 100 Mark wert, wie Sergeant M. dankerfüllt schreibt: „Ich war auf dem ganzen Leibe mit einer Art Flechte behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließ. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, mein Geld zu verschenken, aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen hiermit tausendmal Dank zu sagen, Ihre Zucker's Patent-Medizinal-Seife ist Hunderte wert.“

Flechte.

Mit größter Freude teile ich Ihnen mit, daß meine Frau mit Ihrer Zucker's Patent-Medizinal-Seife sehr zufrieden ist. Sie war ihr Leben lang, über

50 Jahre, mit einer Art häßlicher Flechte behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie Ihre Zucker's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon in acht Tagen spürte sie Linderung und in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen den innigsten Dank, denn Ihre Seife ist Tausende wert. E. W. in L.

Flechten.

Seit 18 Jahren hatte ich trockenen Flechtenauschlag, verbunden mit Schuppen, Brennen und Jucken, besonders zur Nachtzeit, so daß ich halbe Nächte schlaflos zubringen mußte. Durch Gebrauch von 35% iger Zucker's Patent-Medizinal-Seife und Zucker's Creme fand ich Hilfe; sofort nach dem ersten Gebrauch hörte das furchtbare Jucken auf, so daß ich wieder meinen Schlaf fand. Jetzt nach längerem Gebrauch sind Schuppen und Flechten verschwunden. Diese Präparate sind für solche Leiden zum Wohle der Menschheit bestens zu empfehlen. Frau Inspektor M. in M.

Hautflechte.

Seit fünf Jahren litt ich an einer äußerst hartnäckigen, trockenen Hautflechte und habe in dieser Zeit so ziemlich alle Mittel angewandt, von deren Existenz ich erfuhr. Immer war der Erfolg nur ein vorübergehender oder blieb ganz aus, und meine Ausgaben dafür gehen in die Hunderte. Erst der Gebrauch von Zucker's Patent-Medizinal-Seife hat mir vollständige Heilung gebracht. Ich habe auch festgestellt, daß Zucker's Patent-Medizinal-Seife ebenso gegen alle andern Hautübel von hervorragender Wirkung ist. Cand. jur. K. A. in K.

Psoriasis.

Auf Empfehlung meines Arztes, der Zucker's Patent-Medizinal-Seife sehr lobte, nahm ich diese Seife gegen Schuppenflechte und verwende sie nun seit Monaten in Verbindung mit täglichen kühlen Bädern auch jetzt noch, nachdem meine Psoriasis längst verschwunden ist und die knallrote, total entzündete, stark schuppige Haut wieder normale Beschaffenheit angenommen hat. Die Badekur in Verbindung mit Zucker's Patent-Medizinal-Seife hat mir ausgezeichnete Heilerfolge gebracht. Ich kann daher allen Psoriasis-kranken den guten Rat geben, diese Seife auch dann noch zu benutzen, wenn das letzte rote Tüpfel am Körper verschwunden ist. H. R., Buchhändler in L.

Bartflechte.

Gern bestätige ich hiermit öffentlich, daß ich durch den Gebrauch von 35prozentiger Zucker's Patent-Medizinal-Seife bei einer ganz böartigen Bartflechte, die sich über die Wangen und den ganzen Unterkiefer erstreckte, ganz vorzügliche Erfolge erzielte. H. Br., Hofbesitzer in Th.

Flechte.

Ich litt an Flechten am rechten Arm und habe alles versucht, aber nichts half. Es war oft vor Jucken kaum auszuhalten, da probierte ich Zucker's Patent-Medizinal-Seife, und nun ist die Flechte seit zwei Jahren schon verschwunden. Ich, meine Kinder sowie meine Herren brauchen nur noch Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Frau B. H. in C.



Bezeichnung nach nicht üblich; später aller: Kleinkraft-PS. 100 Mt., bis 4,0 Personenkraft-Mt., für jede für jede weitere Personenkraft-Mt., nach jeder als 3040 noch neue wagen, sowie eine Lastkraft- aberaum vor-

Ziehungsstage fielen in die I. bzw. hier 9, 1 Gewinn e zu 490 Mt. 48232, 48258, 47973, 191984.

Wessertal-Kathol. Ver- 145 Mitglie- neu aufgerechnet von diocesisch. en veranstat- Betrag von ab demnächst and aus die- raneister von u. stattfindet, als Vertre- Obermeister em Bäckerei- behring ge- ar unter An- bringen der wurden die terbach) ge-

seiner Mut- sie wollten ng das nicht Dolmetscher Mittel aus r gegenüber scherleits ge- Soldat habe

later wurde rfen.

8 Rechtsber- auf die In- die schriftlich z. auf dessen r Franzosen e Staatsan- ren Sch... der französische er jetzt be- z in seinem haben. Als betreffenden war, mußte. Dafür er- r Bildfläche. tiert gewese- haben. Auch t. Hühnchen. nur einige jeden Wert gefunden, wo tie.

noch nicht dénonciation jung) unter

was hinzuge- ich fett ein- der schwar- mee. Diese fehlen ange- teit, jedem französischen Ich... ent- in Soldaten, das Rechts- das System wohl das

den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten könnten, würden sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben, wenn sie verlangten nichts anderes. Die Deutschen fürchten nicht die Polen, sondern ihre Arbeitsmethode. Wenn ein gutes Geschäft geführt werden könnte, dann würden sie gute polnische Untertanen sein. Wenn es gerade gelingt, den Polen etwas von deutscher Organisation beizubringen, dann habe es keine Sorge. Überschlafen wird weiter blühen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

43. Hauptversammlung des Schlesischen Philologenvereins.

Gegen 500 schlesische Philologen hatten sich am 29. Oktober d. J. zu Breslau versammelt.

Die Tagung hörte gebrauchte lehrer'sche Brille, die der Gd. studienrat der Geschäfts- Provinzialverwaltung herbeigeholt hat. Es war angenommen:

Die 43. Philologenversammlung auf den 2. Kultur, an der Anteil hat, oberste Stelle Kollegen der rung und treuester U. deutsche Ru.

Nunmehr Berlin über Philologenver fragen usw., die des Reichs hierbei dem amtschaft u. janten Beatz Ueber „Spez. Studienrat“ assessor Dr. ordentlich Professor Dr. kalender und ein Vortrag über „Plante des Studien.“ Die gegenw. des Studiums hochschule und eine rege An-

* Bericht 6. November. gibt bekannt: Ordnung gel. Bevölkerung nächsten Woch über das Ge. sich der Justiz Umfang der ordnet: Tan. talen, auch in am 4. 5. und Polizeist. 9 Uhr ab. dieser Bericht Betrage von der Geldstraf. sprechende Se am 4. Novem. löst mit W.

* Reichsb. geht mit der von 500 Wai. Verschickung. Banknoten, d. liegt, sehr bei. dustrie- und das Reichsb. erklärt wird. beschloffen ist bereits in-A.

* Die nei. die wir bere. folgende: Gruppe.

Der Dr. Kinderzusage 250 M. D. heitlich fü. festgesetzt. D. Bezüge ihrer

* Stadttheater. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Mit der 2. Aufführung der Operette „Das Hollandweibchen“ hat das Stadttheater den gleichen Erfolg erzielt wie mit der Erstaufführung. Am Donnerstag dürfte die 3. Aufführung von „Hollandweibchen“ sicher ausverkauft sein. Für die 4. Aufführung der Operette „Die Scheidungsreise“ macht sich lebhaftes Interesse bemerkbar. Jeder will am Freitag den Schläger „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ im Stadttheater hören. Für die beiden Sonntagvorstellungen „Im Bahnhofs-Wartehaus“ und „Der Better aus Dingsda“ beginnt am Sonntagvormittag der Vorverkauf bei Robert Schenck, Zigarrengeschäft. Für die Operette „Der Traum vom Glück“ finden täglich Musikproben statt. „Wenn Liebe erwacht“ von Ed. Künneke ist von der Stadttheaterdirektion endgültig erworben worden.

* Der aefesslich geschulte Kiebitz. Der Kiebitz, der

ab, die Arbeiten in der Quäferliche der sog. Frauen- schaukommission zu übertragen, da die Leitung blähet in besten Händen lag. Fast 1½ Stunden Aussprache rief die Gründung des Zweckverbandes für das höhere Schulwesen hervor, nachdem Bürgermeister Klinger eingehend seine Notwendigkeit begründet hatte. Die Abstimmung hierüber, die erst in die geheime Sitzung zurückgestellt worden war, ergab den Beitritt zum Zweckverband und die Annahme der Satzungen mit 9 Stimmen gegen 7 Stimmen. Die Banabrechnung der Säuglings- und Lungenfürorgestelle wurde auf 112 182 Mark festgestellt; hier hinzu treten später noch die Kosten für Einrichtung der Mätsche. Die Kosten für Errichtung des Schullinos wurden mit 16 327 M. festgelegt. Den Mietpreis für die Gemeindefeantenhäuser setzte man auf 900 Mark für das Jahr fest; hier hinzu treten die Kosten für Wasser und Licht. Bewilligt wurden die Kosten zur Vermessung der Fellhammerer Straße in Höhe von 1850 Mark, sowie die



Diese bildschönen Frauen

und das nicht weniger liebreizende Kind, alle drei eifrige Verehrerinnen und treue Freundinnen von Zucker's Patent-Medizinal-Seife, Zuckooh-Seife und Zuckooh-Creme, beweisen, bis zu welchem Grad von geradezu klassischer Schönheit die Pflege der Haut nach den Regeln der Zuckooh-Schönheitsmethode bei regelmäßiger und richtiger Anwendung führen kann. Zuckooh-Creme besitzt ebenso wie Zuckooh-Seife ganz eigenartige, für die Hautpflege höchst bedeutende Eigenschaften und wird von Kennern den besten und feinsten ausländischen Präparaten vorgezogen. Sie verleiht der Haut augenblicklich jene vornehme, zarte und durchsichtige Beschaffenheit, um welche schöne Frauen so oft beneidet werden.

Blassen Wangen gibt Zuckooh-Creme zarten, rosigen Hauch. Der ständige Gebrauch dieser vortrefflichen Creme erzeugt herrliche, jugendfrische, dezente und feine Farben, so natürlich und schön, wie dies mit keinem anderen Präparat auch nur annähernd erreicht wird. Man versuche einmal Zuckooh-Creme bei

aufgesprungenen Händen und man wird erstaunt sein, wie rasch dieselben samtweich und zart werden. Auch für

rote Hände gibt es kein wirksameres Kosmetikum als Zuckooh-Creme. Vor jedem Ausgehen reibt man sich damit leicht die Hände ein; ärztlicherseits wird besonders befürwortet, dies auch abends vor dem Schlafengehen zu tun.

Graue Haut wird durch die regelmäßige Anwendung von Zuckooh-Seife und Zuckooh-Creme sehr bald rosig, frisch, gesund, blendend rein und zart erscheinen. Die Haut wird mit frischen Nährstoffen durchsetzt, der Blutlauf unter der Haut wird mächtig angeregt, das Zellgewebe weitet sich und verdrängt die häßlichen Runzeln und Falten.

Eine reizvoll zarte Duftwelle weht in selten empfindung aus Zuckooh-Creme und Zuckooh-Seife. Man fühlt sich wunderbar hingezogen zu Frauen, die schon durch diesen feinen Duft ihre Sorgfalt in der Haut- und Körperpflege bekunden.

Nach dem Waschen tritt sehr oft eine starke Benachteiligung der Haut ein, die durch Waschwasserzusätze allein nicht vermieden wird. Zuckooh-Creme, sofort nach dem Waschen benutzt, beseitigt jeden Nachteil. Gegen alle üblen Einflüsse der Temperatur und Witterung ist Zuckooh-Creme der beste Schutz.

Zuckooh-Creme und zwar sowohl die von früher her bekannte „nicht fettende Zuckooh-Creme“, als die jetzt neu in den Handel gelangende „fettthaltige Zuckooh-Creme“ (letztere besonders bei trockener, spröder, rissiger und fettarmer Haut empfehlenswert), ist ebenso wie Zucker's Patent-Medizinal-Seife, Zuckooh-Seife und die sämtlichen übrigen Zuckooh-Präparate garantiert frei von allen schädlichen Bestandteilen. Zu ihrer Herstellung finden nur die ersten u. für die menschliche Haut bekömmlichsten Rohstoffe Verwendung.

„Seit Jahren verwende ich Zuckooh-Seife im Verein mit Zuckooh-Creme in meiner Praxis und bin mit der außerordentlichen Wirkung sehr zufrieden.“ Dr. med. S.

Blütenzarter, stumpfer Teint, um den Damen beneidet werden, wird durch Pflege und Behandlung mit Zuckooh-Toilette-Puder erreicht. Dieser Puder ist absolut unschädlich und hat den großen Vorzug, seine Anwendung nicht zu verraten, also vollkommen unsichtbar auf der Haut zu wirken.

Moderner, feiner Duft, neben größter Ausgiebigkeit, schöner Aufmachung und billigem Preis, ist die Eigenschaft der Zuckooh-Trockenparfüms, welche sich in ganz kurzer Zeit einen großen Freundeskreis erworben haben. In Blumen- und Phantasiegerüchen stehen Zuckooh-Trockenparfüms an der Spitze und sind überall erhältlich.

Die mühsame Haarwäsche langen Frauenhaares wird zum Vergnügen durch den Gebrauch von Zucker's kombinierten Kräuter-Schampoo. Durch Zucker's komb. Kräuter-Schampoo wird mit wenig Mühe jeder Schmutz und schädliche Talgabschöderung aus den Haaren und vom Haarboden entfernt. Nach dem Waschen wird das Haar locker und ist leicht zu frisieren. Wo es für angebracht erscheint, dem Haar wieder etwas Fett zuzuführen, verwende man Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett.

Gesunde, weiße Zähne sind ein köstliches Gut, das sich jeder einzelne zu erhalten suchen soll. Eine regelmäßige Zahnpflege mit Zuckooh-Zahnpaste oder Zuckooh-Zahnpulver reinigt nicht nur mechanisch die Zähne, sondern desinfiziert Mundhöhle und Schleimhäute ausreichend, um Keime und Krankheitserreger abzutöten. Zuckooh-Zahnpaste schäumend erzeugt bei ihrer Anwendung einen dichten Schaum im Munde, der sich überall hin verteilt und keine Stelle im Munde undesinfiziert zurückläßt.

Rasieren ein Vergnügen mit Zuckooh-Lecithin-Rasier-Seife. Aufgebaut auf Basis von Zuckooh-Creme und Eigelb (Ovolecthin) stellt Zuckooh-Lecithin-Rasier-Seife das Beste dar, das es zum Rasieren gibt. Sie wirkt wundervoll wohltuend und erfrischend, greift selbst die empfindlichste Haut nicht an und ist eine Edel-Rasier-Seife im besten Sinne des Wortes.

„Nach der ersten Anwendung von Zuckooh-Stangen-Rasier-Seife habe ich die Reste der bisher von mir benutzten Rasier-Seifen, an denen immer etwas auszusetzen war, beiseite gelegt.“

Alle diese Präparate bekommt man in jeder Apotheke, in jeder Drogerie, sowie in jedem Parfümerie- und Friseur-Geschäft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November 1921.

Beitragsmarken zur Invalidenversicherung.

Nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 23. September 1921 sind vom 1. Oktober 1921 ab für Zwecke der Beitragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung neue Versicherungsmarken zu verwenden.

Zur Entlastung der Reichspost hat der Reichspostminister bestimmt, daß die Abgabe von Mehrwochenmarken grundsätzlich nur in vollen Bogen erfolgt und daß die Befestigung der bei den einzelnen Postanstalten zu führenden Markenwerte sich nach dem örtlichen Bedarf richtet. Mehrwochenmarken, von denen bei einer Postanstalt im Laufe eines Vierteljahres nicht mindestens ein voller Bogen verläßt wird, werden bei dieser Postanstalt nicht vorrätig gehalten, können aber auf besondere Bestellung durch sie bezogen werden. In Orten mit mehreren Postanstalten erfolgt der Vertrieb in der Regel nur bei einem von der Oberpostdirektion zu bestimmenden Postamt.

Der Geldwert der neuen Marken beträgt: in der Lohnklasse A (Jahresarbeitsverdienst bis zu 1000 Mark) für eine Woche 3,50 Mk., für zwei Wochen 7 Mk., für 13 Wochen 45,50 Mk.; in der Lohnklasse B (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1000 Mk. bis zu 3000 Mk.) für eine Woche 4,50 Mk., für zwei Wochen 9 Mk., für 13 Wochen 58,50 Mk.; in der Lohnklasse C (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 3000 Mk. bis zu 5000 Mk.) für eine Woche 5,50 Mk., für zwei Wochen 11 Mk., für 13 Wochen 71,50 Mk.; in der Lohnklasse D (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 5000 bis zu 7000 Mk.) für eine Woche 6,50 Mk.; für zwei Wochen 13 Mk.; für 13 Wochen 84,50 Mk.; in der Lohnklasse E (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 7000 Mk. bis zu 9000 Mk.) für eine Woche 7,50 Mk.; für zwei Wochen 15 Mk.; für 13 Wochen 97,50 Mk.; in der Lohnklasse F (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 9000 Mk. bis zu 12000 Mk.) für eine Woche 9 Mk.; für zwei Wochen 18 Mk.; für 13 Wochen 117 Mk.; in der Lohnklasse G (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 12000 Mk. bis zu 15000 Mk.) für eine Woche 10,50 Mk.; für zwei Wochen 21 Mk.; für 13 Wochen 136,50 Mk.; in der Lohnklasse H (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 15000 Mk.) für eine Woche 12 Mk.; für zwei Wochen 24 Mk.; für 13 Wochen 156 Mk.

Zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung für die vor dem 1. Oktober 1921 liegenden Zeiten sind jedoch noch die bisherigen Versicherungsmarken zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden die Postanstalten die Einwochenmarken alte.

Art noch bis zum 31. März 1922 verkaufen. Zwei- und Dreiwochenmarken alter Art sind dagegen bereits von jetzt ab und vom 1. April 1922 ab auch Einwochenmarken alten Wertes nur noch erhältlich: in Breslau: bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Hörsingplatz 8, Zimmer Nr. 13; in der Provinz: bei den Kontrollstellen der Landesversicherungsanstalt Schlesien, deren Sitz und Amtssitz bei der Gemeindebehörde zu erfragen ist.

Der neue Gepächtarif.

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise bringt sowohl im Güterverkehr wie auch bei den Personenfahrpreisen zum 1. November und zum 1. Dezember eine Erhöhung, die sich einerseits auf den Exportgutverkehr, andererseits auch auf den Gepächtarif erstrecken wird.

Der neue Gepächtarif setzt folgende neue Preise in der niedrigsten Zone (1-50 Kilometer) fest: Für Sendungen bis 20 Kgr. 3 Mk., bis 30 Kgr. 4,50 Mk., bis 40 Kgr. 5,50 Mk., bis 50 Kgr. 6,50 Mk., bis 60 Kgr. 8 Mk., bis 70 Kgr. 9 Mk., bis 80 Kgr. 11 Mk., bis 90 Kgr. 12 Mk. und bis 100 Kgr. 13 Mk. — An diese 1. Zone schließen sich weitere 16 Zonen, von denen jede die folgenden 50 Kilometer Entfernung einschließt, also die zweite Zone (51-100 Kilometer), in der das Gepäch bis 10 Kgr. 3 Mk., bis 20 Kgr. 5,50 Mk., bis 30 Kgr. 8 Mk., bis 40 Kgr. 11 Mk., bis 50 Kgr. 13 Mk., bis 60 Kgr. 15 Mk., bis 70 Kgr. 18 Mk., bis 80 Kgr. 20 Mk., bis 90 Kgr. 23 Mk. und bis 100 Kgr. 25 Mk. kosten wird. — In der dritten Zone kostet die Beförderung von 10 Kgr. 4,50 Mk., von 20 Kgr. 8 Mk., von 30 Kgr. 12 Mk., von 40 Kgr. 15 Mk., von 50 Kgr. 19 Mk., von 60 Kgr. 23 Mk., von 70 Kgr. 26 Mk., von 80 Kgr. 30 Mk., von 90 Kgr. 33 Mk. und von 100 Kgr. 37 Mk. In der Gewichtsstufe 1 (bis zu 10 Kgr. Gewicht) steigen die Preise wie folgt: Zone 4 (151-200 Kilometer) 5,50 Mk., Zone 5 (201 bis 250 Kilometer) 6,50 Mk., Zone 6 (251 bis 300 Kilometer) 8 Mk., Zone 7 (301-350 Kilometer) 9 Mk., Zone 8 (351-400 Kilometer) 11 Mk., Zone 9 (401-450 Kilometer) 12 Mk., Zone 10 (451-500 Kilometer) 13 Mk., Zone 11 (501-550 Kilometer) 14 Mk., Zone 12 (551-600 Kilometer) 15 Mk., Zone 13 (601-650 Kilometer) 17 Mk., Zone 14 (651-700 Kilometer) 18 Mk., Zone 15 (701-750 Kilometer) 19 Mk., Zone 16 (751 bis 800 Kilometer) 20 Mk. und endlich für die letzte Zone (800 Kilometer und darüber) bis 10 Kgr. 25 Mk., bis 20 Kgr. 49 Mk., bis 30 Kgr. 73 Mk., bis 40 Kgr. 97 Mk., bis 50 Kgr. 121 Mk., bis 60 Kgr. 145 Mk., bis 70 Kgr. 169 Mk., bis 80 Kgr. 193 Mk., bis 90 Kgr. 217 Mk. und bis 100 Kgr. 241 Mk.

Für Gepächsendungen im Gewicht von mehr als 100 Kgr. werden die neuen Frachtsätze durch eine einfache Addition der entsprechenden Preise ermittelt.

Die Beförderung von 150 Kgr. Gepäch würde also in der 1. Zone 13 + 6,50 Mk., d. h. ungefähr 20 Mark kosten.

* Erhöhte Automobilsteuern. Dem Reichstag ist von der Reichsregierung ein neues Steuergesetz für Kraftfahrzeuge vorgelegt worden, das erhebliche Erhöhungen der bisherigen Steuern vorsieht. Die Steuern sind über das Zehnfache erhöht worden. Bei den Kraftfahrzeugen ist jetzt auch eine Trennung nach Pferdestärken eingetreten, wie sie bisher nicht üblich war. Die neuen Jahressteuern werden später aller Voraussicht nach betragen: Kraftfahrzeuge: Kleinkraftfahrzeuge 50 Mk., sonstige Kraftfahrzeuge bis 1,5 PS. 100 Mk., bis 3,0 PS. 150 Mk., bis 3,5 PS. 200 Mk., bis 4,0 PS. 275 Mk., über 4,0 PS. 350 Mk. — Personenkraftwagen: Für jedes PS. von 1 bis 4 90 Mk., für jede weitere Pferdestärke bis 8 PS. 120 Mk., für jede weitere bis 12 PS. 150 Mk., über 12 PS. jede Pferdestärke 200 Mk. Welche ungeheure Steigerung dies bedeutet, erläutert die Steuer für einen 20-PS-Wagen. Bis jetzt sind für diesen 200 Mk., nach Annahme des neuen Gesetzes nicht weniger als 3040 Mark zu zahlen. Außerdem werden noch neue Steuern für Kraftomnibusse, Lastkraftwagen, sowie für elektrische oder mit Dampf angetriebene Lastkraftwagen sowie Zugmaschinen ohne Güterladerraum vorgeschlagen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 15. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einnehmers Bollberg hier 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf die Nr. 62489, 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf die Nr. 156484, Gewinne zu 490 Mk. auf die Nummern 21775, 29574, 42638, 48232, 48258, 156489, 156531, 181257, 186749, 187813, 187973, 191984, 225924, 252115, 255459.

— Vereinigte Bäcker, Konditor- und Pflasterbäckerei. Das Herbstquartal, das im Kathol. Vereinshaus abgehalten wurde, war von 145 Mitgliedern besucht. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. Es erfolgte dann die Preisverteilung von acht Bäckereibildungen und einem Konditorlehrling. Eine für einen in Not geratenen Kollegen veranstaltete Sammlung ergab den erfreulichen Betrag von 212 Mk. Der Obermeister gab bekannt, daß demnächst die Handwerkskammerwahl stattfindet und aus diesem Anlaß eine Zusammenkunft der Obermeister von Waldenburg, Schneidnitz und Striegau stattfindet, an der Kollege Behner (Salzbrunn) als Vertreter der hiesigen Innung teilnimmt. Der Obermeister wies nochmals darauf hin, daß in jedem Bäckereibetrieb bis 30. September 1923 nur ein Lehrling gehalten werden darf. Ausnahmen sind nur unter Anrufung der Handwerkskammer in ganz dringenden Fällen gestattet. Als Klassenrevisor wurden die Kollegen Schumann und Meier (Dittersbach) ge-

Der Menschheit ganzer Jammer...

Von Joseph Josephus.

Nicht des Verbrechens wegen, so schwer und verabscheuungswürdig es auch ist, das sich ein Soldat der französischen Armee zuschulden kommen ließ, auch nicht der Hochheitsbelüste seiner Kameraden wegen verurteilt, wird den Leidensweg einer Familie im besetzten Gebiet. Das sind Vergehen, die ihre Sühne sehr schnell finden könnten. Was diesen Eingefall eines ungeheuerlichen Schicksals, wie es im besetzten Gebiet viele, sehr viele schon getroffen hat und noch treffen wird, zur symptomatischen Bedeutung erhebt, das ist resolute Entpöhlung, die durch ihn ein System erfährt, das zum Entsetzen jedes Erdbebenden trotz der Festigkeit der Menschenrechte das ursprüngliche Recht eines Menschen mit Füßen tritt, den Ankläger zum Beklagten macht mit allen Mitteln der Hinterlist und Tücke. Wir bringen diesen Bericht als Beispiel eines so verworfenen militärischen Geistes, daß die gesamte Menschheit aufschreien müßte in der Erkenntnis, daß ein solcher Geist heute noch irgendwo in der Welt wirken und nicht nur das, auch noch großzügigert werden kann.

Der Hauptkarakter Mathias Sch... in der Nähe von Hohenemmerich (Nld.) teilt am 13. Juni dem belgischen Kreisdelegierten des Kreises Mors mit, daß sein siebenjähriges Töchterchen von einem der 35 bei ihm einquartierten französischen Soldaten in der Scheune, wo die Soldaten untergebracht sind, mißbraucht worden sei. Als Zeuge wird die Dienstmagd des Hofes angeführt, als Beweis das Ergebnis der Untersuchung durch einen Arzt und die Tatsache, welche die Mutter des Kindes festgestellt hat, nämlich, daß das Kind abends keine Hörschen nicht mehr anhatte, daß in seinem Hombchen sich ein Blutstreck befand und die Aussage des Kindes, es hätte von dem Soldaten keine Schokolade bekommen, wenn es ihn nicht hätte machen lassen. Die Anzeige des Vaters schließt: „Ich habe Vertrauen in die französische Gerichtsbarkeit, bitte um strenge Untersuchung und Sühne.“ Eine später vorgenommene französische Untersuchung ergibt kein anderes Bild.

Der belgische Kreisdelegierte hat sein möglichstes im Verfolg der Angelegenheit, blieb aber ohne jede Antwort seitens der französischen Behörden, denen die Sache übergeben werden mußte.

Inzwischen war die Hölle los auf dem Hofe des Landwirts. Wie die vorliegenden Zeugenaussagen bezeugen, wurde die Familie durch die Soldaten in

einer Weise schikaniert, die jeder Beschreibung spottet. Was nicht miß- und nagelfest war, verschwand oder wurde demoliert. Gebrauchsgüter wurden zerstört und zerstört. Dem Vater und seinem Sohne wurden brennende Zigaretten auf die Hüfte geworfen, so daß Löcher hineindrangen. Als die elektrische Pumpe wegen der dauernden Benützung sich warm gelaufen hatte und kein Wasser mehr gab, bedrohte der Soldat die Frau tödlich. Ein Sergeant machte im Laufe dieser Auseinandersetzung eine Gebärde mit der brennenden Zigarette, die deuten sollte, man werde die Frau anzünden und vernichten. Es konnte sich niemand mehr umbelästigt auf dem Hofe aufhalten, wer sich auch zeigte, wurde mit Brotscheiben und Kartoffeln beworfen. Die Familie geriet in Verzweiflung. Am Tage vor dem Abzug der Einquartierung wurden noch einmal eine Anzahl Hühner von den Soldaten mit Messern totesgeworfen. Die Soldaten verhinderten das Einstellen des Viehs und, als es nur unter dem Schutz eines Adjutanten des Bataillonsbüros gelangen war, wurden nachts alle Ställe aufgebrochen und das Vieh hinausgetrieben. Da entschloß sich der Pächter zur Anzeige.

Am Abend dieses Tages, am 15. August, kamen drei Sergeanten mit einem Dolmetscher zu ihm und verlangten seine Unterschrift unter eine Bescheinigung, daß ihm keinerlei Schaden zugefügt worden sei und daß er keine Klagen gegen die Einquartierung vorzubringen hätte. Er weigerte sich unter Hinweis auf seine verschiedenen Beschwerden bei den deutschen, belgischen und französischen Behörden. Der Dolmetscher jagte ihm, wenn er unterschreiben würde, beläme er 2000 Franks, anderenfalls würde er wegen der Sache mit seiner Tochter in acht Tagen zu 5000 bis 10000 Mark verurteilt werden. Auch daraufhin weigerte er sich zu unterschreiben. Ein Sergeant hielt ihm nun einen Revolver vor die Brust und erklärte, wenn er nicht unterschreibe, sei er anderen Tages eine Leiche. Auch dieser Drohung gegenüber blieb er standhaft.

Und nun entwickelt sich das Trauerspiel dieses Mannes zum Höhepunkt, der mit einem grellen Schlaglicht den ganzen verurteilten Militarismus der Franzosen, das ganze Elend der ihm anvertrauten deutschen Zivilbevölkerung enthüllt. Am 14. September wurde die Vergewaltigung des siebenjährigen Töchterchens vor dem französischen Kriegsgericht in Bonn verhandelt. Vorher wurde das siebenjährige Kind zwei Stunden lang von einem schwarzen französischen Dolmetscher allein, ohne Zeugen, „vernom-

men“ mit dem Erfolg, daß das Kind zu seiner Mutter zurückkam mit den Worten: „Mutter, sie wollten uns nach Frankreich schicken, jetzt kann uns das nicht mehr passieren.“ Das Kind hatte dem Dolmetscher nach zweifelhafter Bearbeitung, deren Mittel aus der Aushörung des Kindes der Mutter gegenüber leicht erkennbar sind, sich zu der französischerseits gewünschten Aussage bringen lassen, der Soldat habe das nicht mit ihr gemacht.

Das Ungeheuerliche geschah: Der Vater wurde festgenommen und ins Gefängnis geworfen.

Durch die vereinten Bemühungen des Rechtsbeistandes und der deutschen Behörden, die auf die Indizien hinwiesen, und vor allem auch die schriftlich gegebenen Aussagen des Dienstmädchens, auf dessen Vernehmung bezeichnenderweise seitens der Franzosen verzichtet wurde, sah sich die französische Staatsanwaltschaft gezwungen, das Verfahren gegen Sch... wegen Verleumdung eines Angehörigen der französischen Armee einzustellen. Dagegen wurde er jetzt beschuldigt, das Pferd eines Majors, das in seinem Stalle untergebracht war, losgemacht zu haben. Als nachgewiesen werden konnte, daß an dem betreffenden Tage Sch... von seinem Hofe abwesend war, mußte auch diese Anklage fallen gelassen werden. Dafür erschieben aber eine weitere Anklage auf der Bildfläche. Sch... soll einem der bei ihm einquartierten französischen Soldaten die Briefstache entwendet haben. Auch diese Beschuldigung erwies sich als nicht stichhaltig. Die Briefstache, die kein Geld, sondern nur einige Briefe enthielt, und die auch an sich ohne jeden Wert war, wurde nach einiger Zeit im Stroh gefunden, wo sie der Soldat wahrscheinlich verloren hatte.

Trotz allem und allem wurde Sch... noch nicht freigelassen, sondern wird erneut wegen denonciation calomnieuse (verleumderischer Anschuldigung) unter Anklage gestellt.

Soll diesen Tatsachen noch irgend etwas hinzugefügt werden? Die Franzosen brüsten sich seit einiger Zeit mit den schärfsten Verurteilungen der schwarzen Zittlichkeitsverbrecher in ihrer Armee. Diese Schaurieße werden ihre Wirkung verfehlen angesichts der unmenschlichen, jeder Gerechtigkeit, jedem Recht höhnisch sprechenden Haltung der französischen Militärgerichtsbarkeit, wie sie der Fall Sch... enthüllt. Wahrhaftig, nicht über den einzelnen Soldaten, der zum Verbrecher wurde, empört sich das Rechtsgefühl der Menschheit, sondern über das System des französischen Militarismus, das wohl das grauenvollste seiner Art darstellt.

wählt. Von der Abhaltung eines Vergnügens wurde vorüberhand Abstand genommen; es soll zum Osterquartal stattfinden. Wiederum engab sich die Notwendigkeit einer Erhöhung des Hausbaldlohnens. Es werden erhoben: für ein Blech Kuchen 1,50 M., für ein Blech Striezel 2 M., für eine Rohnhennel 1,50 M., für einen Napfluchen (je nach Größe) 1,20 M., für 1 Pfund Brot 0,25 M.

z. Dittersbach. Der Kathol. Arbeiterverein hielt am vergangenen Sonntag in der „Friedenshoffnung“ eine Versammlung ab, in welcher Kaufmann Lange über den Katholikentag in Frankfurt a. M., an welchem er teilgenommen hatte, berichtete. Im Anschluß an die Versammlung fand für die Mitglieder und deren Angehörige ein Tanzabend statt. — Reichlich geschmückt waren am Allerheiligentage die Gräber der Verstorbenen auf dem hiesigen kath. Friedhofe. Vom frühen Morgen an konnte man beobachten, wie die Gräber von den Hinterbliebenen aufgesucht wurden, um den teuren Toten über das Grab hinaus ihre Liebe zu bezeugen. Nachmittags 4 Uhr fand vom kath. Pfarrhofe aus eine Prozession statt.

*** Niederhermsdorf.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Sonnabend den 12. November d. J. das Robert Nagel'sche Ehepaar zu Mörs-Näberg (Rheinland), Schwabheimer Str. 126, früher in Niederhermsdorf wohnhaft. Wir wünschen dem Jubelpaar, das seit 33 Jahren zu den treuen Lesern der „Waldenburger Zeitung“ gehört, einen sonnigen Lebensabend.

1. Seitendorf. Der hiesige Männerturnverein (D. L.) feierte am Sonnabend im Vereinslokal Gasthof „zur Hoffnung“ bei Volke sein 23jähriges Stiftungsfest. Die Feier wurde eingeleitet durch einen von Hrl. Gottschlich vorgetragenen Festprolog. An turnerischen Darbietungen gelangten zwei Schillerreigen, eine Jüglingsriege und zwei Männerreigen zur Vorführung. Hieraus begrüßte der Vorsitzende Lehrer Kühnel die zahlreich erschienenen auswärtigen Turner, die Mitglieder und eingeladenen Gäste. Er dankte den Turnern für ihre guten Leistungen an dem Tage wie auch im ganzen Jahre. Den Schluß der Darbietungen bildete ein von 12 jungen Damen gut vorgeführter Reigen, sowie ein von fünf Herren aufgeführter Reutenreigen. Anschließend hieran fand ein Ball statt.

Aus der Provinz.

Breslau. Sittlichkeitsverbrechen. Im Garten des Lunaparks ist in der Nacht zu Montag von einigen Männern ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden an zwei Mädchen von 16–17 Jahren. Sie sind durch Getränke und Anwendung von betäubenden Mitteln fast bewußtlos gemacht und dann mißbraucht worden. Das eine Mädchen ist noch fähig gewesen, zur Polizeiwache zu laufen und Anzeige zu erstatten; das andere hat man im Garten bestunungslos vorgefunden. Das letztere ist ein Dienstmädchen von der Leutheustraße, das die Männer kennen soll, das andere ein Mädchen von der Matthiasstraße.

N. Neurude. Kirchenkonzert. — Feuer. Das vom hiesigen Cäcilienverein anlässlich seines 200jährigen Bestehens (1916) in der kath. Pfarrkirche veranstaltete Kirchenkonzert erfreute sich trotz der ungünstigen Witterung eines sehr guten Besuches auch von auswärtigen. Die Aufführung war ein neues Aufmachblatt in das Album des Cäcilienvereins aus seines Leiters des Chorleiters Paul Glaser. — In der Nacht zu Sonntag erlöste gegen 1/3 Uhr früh Generalalarm. Im bewachten Hausdorf brannte eine Bestimmung nieder.

Landeshut. Einem Schwindler zum Opfer gefallen sind mehrere Mitglieder der Elektrizitätsgenossenschaft in Mittellonradswaldau. Ein junger Angehöriger der Firma Alfred Vogt in Landeshut zog größere Beträge für Hausinstallationen und Motoren ein unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und

ohne von der Firma bevollmächtigt zu sein. Er stellte an Ort und Stelle „Rechnungen“ aus und forderte „Anzahlungen.“ So erschwindelte er etwa 15 000 M. Auch hat er die Firma Vogt um Geldsummen geschädigt, indem er Aufträge für Motoren usw. mit fingierten Namen vorlegte und dafür Provisionen einzog. Die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen haben noch kein Ergebnis gezeigt.

Siebachberg. Ein stürzender Schneefall ist während der letzten Tage bis zur Nacht zum Montag über das Gebirge niedergegangen, und zwar bei stürmischem Winde. Am Montag früh, wo wieder Windstille bei einigen Grad Kälte herrschte, betrug die Schneefallhöhe bereits 30 Zentimeter. Von der Prinz-Heinrich-Baude konnte ein Schneeschubläufer bereits bis zur Ralswasserbrücke abfahren, während die Nobel bis zur Schlingensbaude läuft.

Piegnitz. 50 Jahre. Piegnitzer Anzeiger. Am Sonntag waren 50 Jahre seit der ersten Ausgabe des Piegnitzer Anzeigers verflossen, der jetzt unter dem Titel „Niederschlesische Morgenzeitung“ erscheint. Allezeit ist das Blatt für die Freiheit und die Demokratie eingetreten und ist auch heute noch Parteiorgan der Deutschdemokratischen Partei. Seit 1900 erscheint die Zeitung im Verlage von Reinhold Wagner, Schriftleiter ist Dr. Wilhelm Streit. Eine reichhaltige Jubiläumssnummer hat der Verlag am Sonntag herausgegeben. Auch wir wünschen unserer Kollegin, die ja die gleichen politischen Ziele verfolgt wie wir, weiterhin eine gedeihliche Entwicklung.

Görlitz. Festnahme eines gefährlichen Verbrechers. In der Nähe des Bahnhofes Meßersdorf-Wigandsthal wurden zwei verdächtige Personen festgenommen und nach hier eingeliefert. Einem gelang es zu entkommen. Der andere, Franz Rubin, anscheinend das Haupt einer Einbrechergeheule — er wird seit 1919 feldbriefflich verfolgt — hatte sich im Dicht der Schwertauer Wälder, unweit des Bahnhofes Meßersdorf, eine Hütte errichtet und hauste dort mit feinen Kampanen. Er hat bei seiner Verhaftung bereits 7 Einbrüche eingestanden, darunter den in der Siegmühle, bei Wiedemann-Volkersdorf und Krebs-Giehren, doch dürfte kein Konto noch weiter belastet werden.

Grünberg. Grünberger Jubiläumsspektakel. Zur Siebenhundertjahrfeier der Stadt Grünberg, die am 30. Mai 1922 begangen werden soll, hat der dortige Schriftsteller und Redakteur Robert Schiering eine dreifaktige Komödie mit Gesang und Tanz: „Doris und Thalaris, oder: Die Tuchmacher und Weinbauer von Grünberg“ verfaßt. Die Handlung des in gereimten Alexandrinern geschriebenen Stückes spielt im Jahre 1683, kurz vor und während der Belagerung Wiens durch die Türken, und die großen geschichtlichen Vorgänge der Zeit sind zu harmlos-heiteren Konflikten in der Nebenstadt in Beziehung gesetzt. Die beiden Frauengestalten Doris und Thalaris bilden zugleich Symbolisierungen der hauptsächlichsten wirtschaftlichen Lebenskräfte der Stadt, des poetischen Weinbauers und des Geistes der Tuchmacherei. Die Duvettüre, einen eingelegten Festmarsch und die Musik zu den Gesangsstücken hat Kapellmeister Friedrich Schreiber in Rottbus komponiert.

Sorau. Ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Saganer Straße. Der Weichensteller Josef Runge wollte auf seinem Fahrrad einem Lastfuhrwerk ausweichen, verlor aber, im Radrenn noch nicht sicher, die Gewalt über sein Rad und fuhr direkt in das Fuhrwerk hinein. Von hilfsbereiten Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde er mittels Kahrtrage zum Arzt und von dort nach seiner in der Priebitzer Straße gelegenen Wohnung gebracht. Auf dem Transport dahin verstarb der in den 50er Jahren stehende Mann.

Gleiwitz. Eine „Perle“ auf „Geschäftsreisen.“ Berliner Blätter berichten über einen schweren Diebstahl, den das Dienstmädchen Else Bausmar aus Gleiwitz verübt hat. Ein Berliner Möbelerbesitzer erhielt

am 1. Oktober ein neues Dienstmädchen, das sich als eine 24 Jahre alte Else Bausmar aus Gleiwitz auswies. Im Laufe eines Vormittags sah ein Angehöriger, daß das Mädchen mit einer großen ledernen Einholtasche ausging. Er nahm an, daß es Milch austrage. Man entdeckte aber, daß die „Neue“ mit einer Kaffette, die 40 700 M. enthielt, und mit noch anderen Sachen durchgebrannt war.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Am letzten Sonntag standen sich die beiden stärksten Vereine des hiesigen Landes gegenüber, um im Verbandsspiel die Kräfte zu messen. Sportfreunde 1 und W. S.-V. 1. Beide Mannschaften führten ein äußerst schnelles Spiel, welches nur durch schlechte Platzverhältnisse beeinträchtigt wurde, vor. Bis zur Pause wurde ohne etwas Zählbares gerungen. Nach derselben erzielten Sportfreunde das einzige Tor des Tages. W. S.-V. greift unentwegt an und erringt 11 Eden. Trotz dieser haben Edenzahl wird der Ausgleich vom W. S.-V. nicht erreicht. Die besten Vorlagen wurden nicht verwandelt und so war Sportfreunde glücklicher Sieger. Sportfreunde und W. S.-V. stehen nun in der Punktzahl gleich. Beide Vereine haben noch gegen „Preußen“ Alt- wasser 1 anzutreten und dann steigt der Entscheidungsspiel, falls nicht „Preußen“ einen Ueberwachungssteig erringt. Bei der hohen Spielstärke der „Preußen“ ist dies nicht verwunderlich.

Der Festausch, in dessen Händen die Bearbeitung des Sportvertrages liegt, teilt mit, daß von Seiten des Bezirks Niederschlesien im S. O. F. B. der 6. November für den Sportverband freigegeben ist und daß die Schiedsrichterprüfungen verschoben werden. Der hiesige Gau wird hieran noch unterrichtet. Auch die D. Sp. f. M. hat den Sportverband genehmigt. — Der Festausch bittet die Vereine, welche sich noch nicht zum Start gemeldet haben, dies möglichst bald nachzuholen. Nachmeldungen am 6. November 1921 dürfen in begründeten Fällen erfolgen.

Die am Festzug teilnehmenden Vereine sammeln sich am 1. Uhr 20 nachm. an der Wilhelmstraße. Abmarsch 1 Uhr 30. Beachtet die Plakate an den Anschlagtafeln. Das endgültige Festprogramm erscheint im Winterheft der am Sonnabend-Nachmittag dieser Zeitung.

Die dem Jugendring angehörenden Vereine nehmen laut Auskunft des Vorstandes am Festzug teil. Am 6. November abends, nach Einbruch der Dunkelheit, wird die von den Jugendringvereinen gesammelte Schind- und Schmirgelliteratur auf dem Sportplatz verbrannt. Mitglieder der Jugendringvereine, zeigt durch Teilnahme am Festzug, daß ihr geschlossen eintreten für eine gesunde Jugendpflege.

Ein gutes Hausmittel bei Hautausschlägen, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Wunden, Miteßern und dergl. ist die bekannte Zuder's Patent-Medizinale-Seife, deren hervorragende Eigenschaften in dem unserer heutigen Gesamt-Auslage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gewürdigt werden. Unsere Leser seien auf den ebenso lehrreichen, wie interessanten Inhalt dieses Prospektes noch besonders hingewiesen.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigen Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkuchern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



Die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe wendet man vorteilhaft dort an, wo neben großer Lichtfülle auf geringen Stromverbrauch Wert gelegt wird.

OSRAM NITRA

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Knecht-Schönau.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Das kam aber ziemlich patzig heraus. Bestürzt näherte sich Hermine dem Kinde, sie fürchtete, Gabriele würde jetzt zornig auffahren. Auch Mutter Langner machte dem Kinde Zeichen, damit es schweigen solle. Gabriele aber blieb trotzdem ganz ruhig, sie bemerkte das alles wohl und hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. Das Kind gefiel ihr mehr und mehr. Sie ging ans Fenster, ließ sich in Herminens Großstuhl aus Korbgeflecht nieder und winkte dem Kinde, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Weißt Du auch, Dolores, daß Du mit Deiner Trägheit mich betrübst und fränkst? Denn ich habe Dir die Lehrerin engagiert, und mein Wunsch ist es, daß Du viel lernen sollst, um später einmal auf eigenen Füßen stehen zu können. Und von diesem Vorsatz lasse ich mich nicht abbringen. Du wirst es mir später einmal danken. Und so merke Dir, lernst Du bei der neuen Gouvernante auch nicht fleißiger, so gebe ich Dich in eine Pension.“

„Das werden die Eltern nicht leiden!“ stieß das Kind trotzig hervor.

„Doch!“ erklärte Gabriele bestimmt. „Die Eltern werden auf meine Wünsche ganz sicher Rücksicht nehmen und Dich nicht fragen.“

„Mutter, Großmutter!“ schrie das Mädchen erregt aufspringend und zu den beiden erschrockenen Frauen eilend. „Sagt Ihr es dem Fräulein Bate, daß Ihr mich nicht fortlaßt, und daß Ihr lieber mich zu befehlen habt, nicht sie.“

„Um Gotteswillen, Kind, sei doch nur still!“ beschwichtigte die Mutter das aufgeregte Kind. „Du weißt doch“, fügte sie flüsternd hinzu, „was wir ihr zu danken haben, daß sie uns von Haus und Hof wegjagen kann, wenn wir ihr nicht gehorchen. Mach' Dich und uns nicht unglücklich, Lorch.“

Hermine war indessen zu Gabriele getreten und bat ebenfalls flüsternd: „Daß sie jetzt, Gabriele, sie hat Dein aufbrausendes, stolzes Temperament und der Gedanke, von uns fort zu müssen, macht sie rasend. Wir haben's erfahren.“

„Und immer nachgegeben, natürlich!“ nickte Gabriele. „Doch fürchte nichts, ich weiß ein Mittel, den Trogkopf gefügig zu machen. Dolores!“ wandte sie sich laut an das Mädchen, „daß der Mutter Hüfte umklammernd, trotzig herüber

geh. „Geh' jetzt und ziehe Dich um! In einer Stunde erwarte ich Dich auf meinem Zimmer. Du wirst mir Deine Hefte vorlegen und magst Deine Zeichnungen mitbringen. Wenn Du wirklich Talent hast, will ich sehen, was sich tun läßt. Adieu einstweilen!“

Mit freundlichem Kopfnicken verließ sie die Stube, Herminens Begleitung abweisend. Sie kannte ja den Weg zu ihrem Liebestübchen, wußte auch, daß sie dasselbe in tadelloser Ordnung vorfinden würde. Gedankenvoll stieg sie die knarrende Holztreppe hinauf und trat in das Wohnzimmer ein, dessen Dielen blütenweiß geschneuert und mit Läufern belegt waren. Blinkende Sauberkeit überall. Auf den Fensterbänken standen blühende Topfgewächse und die Kissen auf der Chaiselongue lagen just so, als ob sie gestern erst darauf geruht. Und doch waren Jahre vergangen, seit sie dieses Stübchen zum letzten Male betreten. Sie öffnete den Kleiderschrank und mußte lächeln. Da hing der altmodische hellblaue Schlafrock noch am selben Fleck. Büschel von Mottenkraut und getrockneter Waldmeister hingen an den leeren Nägeln und strömten einen eigenartig herben und doch angenehmen Duft aus. Sie nahm das Kleidungsstück heraus und betrat nun das einsenstige Schlafstübchen. Ueber die gestrickte, weiße Bettdecke, ein Werk Herminens, war eine graue Leinwanddecke zum Schutze gebreitet, sonst alles gebrauchsfertig; sogar für Wasser in der Waschtoulette war gesorgt. Ein paar hellblaue, gehäkelte Pantöffelchen standen vor dem Bett. Die waren neu und gewiß eine Arbeit der Kleinen. Bei diesem Anblick regte sich etwas im Herzen Gabriels. Sonderbar! Was früher nie der Fall gewesen, heute empfand sie plötzlich Sympathien für das Kind. Heute, wo sie am wenigsten Ursache dazu gehabt, wo es trotzig, auflehrend gegen sie gewesen. War es die Neugierigkeit des Charakters mit dem ihren? Unwillkürlich mußte sie der Zeiten gedenken, wo sie selbst unter dem Joche der Tante geschmächtelt und ähnliche Szenen sich oft genug abgespielt hatten. Sollte sie ihr eigen Fleisch und Blut in ähnlichen, peinvollen Abhängigkeitsverhältnissen aufwachsen lassen, dem Kinde dieselben drückenden Sklavensketten der Dankbarkeit anlegen, die sie einst so wund gerieben?

Nein, tausendmal nein! Diese beiden sollte es nicht durchmachen müssen. Sie liebte das Kind nicht, ganz gewiß nicht, aber dennoch wollte sie es vor diesen Seelenkämpfen behüten. Zu-

Hohngelächter. „Der Musterknabe! — Sieh ihn Dir an, Rosa! — Der Liebhaber der Thurnstraße...!“ Arthur Wendler glitt um die Ecke und verschwand im Dunkel der Nonnengasse. — Kurt Meisner erklomm die schmierigen Stufen. „Laßt ihn doch laufen! — Es ist immer wieder dieselbe Geschichte: — Eine richtige Trauerweibe.“ Und die schwächlichen Gesellen huschten in den schmalen Gang, der zum Hinterzimmer des „Blauen Hechtes“ führte.

Aus der Kaskade schmetterte das Klatschen der Billardkugeln. Die Bäckergesellen kreideten die Stäbe ein und riefen stöhnend nach der schönen Rosa. — Das angeschaltete Grammophon verhallhörnte eine „echte Karussellarie.“

Arthur Wendler war schon längst davon. Er lief um den Stadtwall, über dem die vergilbten Kastanien rauschende Gewölbe bauten...

Es war Mathematikstunde. — Professor Kleinschnitt warnte vor der Wandtafel herum. Aber die ein drohender Wirrwarr von geraden und krummen Kreiselstrahlen zappelte. — Aus dem Rockschloß zibbelte höhnisch die feuerrote Zunge des Taschentuches.

„Wir wollen also diesen Punkt mit E bezeichnen... Dann muß also diese Tangente... Ich hätte mir Ruhe aus! Es ist heute wieder eine recht läßle Stimmung in der Klasse. — Also weiter...“

Das hatte seinen guten Grund. — Es zirkulierte nämlich ein rosenroter Fettel in den Bänken. Ein schwungvolles Herz umrahmte die Worte:

„Als heftig Verlobte empfehlen sich:
Kurt Meisner
Lotte Bährmann.“

Der Fettel durchglitt allerhand vorlaute Hände und war mit schadenfrohen Blicken besetzt. — Nun kam er zu Arthur Wendler. — Jedermann wußte, daß der „stillsame Arthur“ Fensterpromenaden bei Lotte Bährmann zu machen pflegte. Es war eine rührsame Angelegenheit. Eine Logenburkabade. — Wenn Arthur Wendler um den Stadtwall lief, schmeckte er Gedächtnis. Die Anregungen dazu gaben ihm die Kastanien. Die hatten ein Braun, das ebenso leuchtend und satten Glanzes fella war, wie das Gelod der jungen Lotte. — Es riechte aber auch durch geheime Ader das Geruch, daß Schön-Lottchen sich am Schmeckenturm, wo der wilde Wein in roten Kastanien über eine verschleierte Dant sich baute, mit dem Meisner getroffen habe.

Zwanzig Jahre Augen blinzelten schadenfroh nach der vierten Bank.

Arthur Wendler las den rosigen Fettel. Verzog keine Miene... Wurde auch nicht blaß...

Freud ein paar halbblaue Venenrötungen fischelten ihm zu — so, wie kleine, flinke Schlangen durch trockenes Gras huschen.

Professor Kleinschnitt fuhr lauchend herum. „Was glüht es denn da schon wilder?! — Ich verbiete mir das! — Wendler — entwickeln Sie mir nun mal diese Gleichung dritten Grades!“

Arthur Wendler, den Fettel in die Hosentasche stopfend, schritt geruhig vor die Wandtafel und rechnete los. — Als ob nichts, gar nichts geschehen wäre. Meisner zog den Kopf ein.

„Er ist doch eine richtige Trauerweibe...!“

Turnstunde. — Zwanzig Leute, in brauner dunkler Robe stehend. — Der Turnlehrer, lendenstramm und mit braunem Germanenbart prahlend, hat soeben die Messenwelle ausgeführt. Noch Arrie lelse die Reckhänge.

„Also nu mal probieren. — Wendler, — Sie auch.“

„Ich kann sie nicht, Herr Oberlehrer...“ „Hähäh... Natürlich. — Meisner... Sie!“ Meisner fiederte in großem Bogen herum. „Gut. — Über den Bauch mehr einziehen.“ „Na, — und Sie, Wendler? — Kraben Sie mal für zwei Groschen Mut zusammen — und riskieren Sie es!“

Arthur Wendler hängt an der Stange. „Wen fauler Wusel am 'ner Trauerweibe...“ Der Turnlehrer liebt die gewagten Vergleiche. — Fröhliches Gemeder umwirbelt den Musterknaben, der sich gleichmäßig fallen läßt.

Zeitungsnotiz:

Ein Schadenfeuer fischerte gestern das Geschäft des Bestfers Endritat in Kleinwillgatten ein. Infolge der seit langem herrschenden Dürre und des entsprechenden Wassermangels war das Geschäft nicht zu retten. Ställe und Wohngebäude waren im Handumdrehen in Flammen gehüllt. Beinahe wären auch Menschenleben dem Element zum Opfer gefallen. Zwei Kinder, die in einer Stube des Obergeschosses eingeschlossen waren, hatten keinen Ausweg mehr. Sie wären wohl eben verbrannt, wenn nicht der Schüler Arthur Wendler, der ein Sohn des Dorfes Kleinwillgatten ist und seine Sommerferien in der Heimat verbrachte, mit Helldemut in das brennende Haus eingebrungen wäre und die Kinder gerettet hätte. Er selbst erlitt dabei schwere Brandwunden. Als Belohnung für seine Tat wird ihm die Rettungsmedaille verliehen werden, wie wir gehört haben.

Arthur Wendler ist wieder im Städtchen. — An seinem Sonntagrock trägt er das gelbe Bändchen. Lotte Bährmann kann's unmöglich begreifen, daß die „Trauerweibe“ solche Geschichten fertigbekommen könne.

Und Meisner sagt gedankenlos das oft zitierte Sprichlein — von den „flinken Wassern“, in die es abgrundtief hineingeht...

Bunte Chronik.

Einsturz eines Tiroler Schlosses.

Im Orte Wons im Distrikte ist der Stammsitz der Grafen Hirschberg, Schloss Hirschberg, mit seinem wohlbekannten Wappenstein von Wons, dem Turm von Hirschberg, in sich zusammengebrochen, aus dem alten Abwehrt des ausgehenden Geschlechtes derer von Hirschberg wurde ein Trümmerhaufen. Der Obelisk war stark vernachlässigt und seit längerer Zeit schon von zwei kleindänerischen Familien bewohnt. Der Zerfall des Schlosses war täglich zu erwarten, deshalb sind die Familiengedächtnisse schon rechtzeitig aus den Wohnräumen ausgezogen und haben sich in den später errichteten und sicheren Zubauten einquartiert, es ging deshalb ohne Unfall ab. Schloss Hirschberg wurde von Gebhard Grafen Hirschberg zurzeit des Grafen Andechs erbaut. Graf Hirschberg vermählte sich mit einer Tochter Alberts, Grafen von Tirol, und wurde nach dessen Tode gemeinschaftlich mit Meinard I., Grafen von Görz, ebenfalls einem Schwiegerjohnne Albrechts, Herr des Landes Tirol. Bei der Teilung erhielt er das ganze Innthal und das Wipptal. Im Jahre 1284 verkaufte er seinen Landesanteil und damit auch seinen Stammsitz Hirschberg dem Grafen Meinard von Tirol. Später gelangte Hirschberg mit allem seinen Rechten als landesherrliches Lehen an die Freiherren von Rieger, die es lange in ihrem Besitz hatten, und seit Beginn des 19. Jahrhunderts kam es in Privatbesitz, seine Güter und Rechte wurden zerstückelt.

erst hatte sie streng und rücksichtslos ihren Willen durchsetzen wollen, jetzt aber entschloß sie sich, durch sanfte Ueberredung, Liebe und Güte auf die Kleine zu wirken.

Während dieser Gedanken hatte sie sich entkleidet, den alten, weichen Schlafrock angelegt und die Pantoffeln über die Füße gestreift. Dabei war ihr wieder so eigen ums Herz geworden. Aber energisch unterdrückte sie das weiche Gefühl. Sie wollte, wollte nicht weich werden. Nur das nicht! Das Leben ertrug sich viel leichter, wenn man fühlen Herzens durch die Welt ging. Sie hatte das doch wahrhaftig genugsam erfahren.

Sie warf sich auf die Chaiselongue, zog die leichte Decke über sich und schloß die Augen. Sie war müde, wollte zu schlafen versuchen. Aber die Gedanken arbeiteten rastlos weiter und drehten sich immer um den einen Punkt — das Kind. So sehr sie den Gedanken auch abwehrte, die Bande des Blutes bestanden doch, das Muttergefühl ließ sich nicht ganz ersticken. Und dieses vom Vater ererbte Zeichentalent! War's nicht wie ein Gericht Gottes? Was sie damals mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln von sich abzuwehren gewollt, hier entstand es ihr von neuem in dem Kinde, und es würde hier ebenso wenig zu unterdrücken sein, als bei Cedrik. Wozu also dagegen ankämpfen? Vielleicht würde es zum Glück des Kindes und führte auch dieses, gleich dem Vater, auf die Höhe des Ruhmes. Und der Abglanz dieses Glückes würde auch auf ihren einsamen Lebensweg fallen, ihr Alter verschönern.

Eine Träne stahl sich auf einmal in ihr Auge, ein weiches Gefühl beschlich ihr Herz. Vorhin als das Kind sich so sicher auf das Recht der Eltern, der Großmutter berief, gegen ihr Machtwort sich auflehnd, hatte sie zum ersten Male Neue erfasst, ihr eigen Fleisch und Blut Fremden abgetreten zu haben. Wie ein Blitzstrahl hatte ihre düstere Seele die Ahnung erhellte, daß es doch etwas Köstliches um den Besitz eines Kindes sein müsse, und daß es ein Frevel gewesen, dieses Kleinod zu verschenken. Neugierlich ließ sich nichts mehr daran ändern, vor drei Jahren hatte die Adoption stattgefunden, und Dolores trug berechtigterweise den Namen ihrer Adoptiveltern, doch das innere Band, das sie mit ihr verknüpfte, das konnte befestigt werden, das lag in ihrer Hand und das wollte sie mit allem Eifer, aller Hingebung erstreben und wenigstens darin gutmachen, was sie in ihrem Groll, ihrer Verblendung verjäumt.

Während Gabriele also grübelnd lag, rann Träne auf Träne über ihre Wangen. Sie fühlte es wohl, hemmte sie aber nicht, es tat ihr wohl, dieses Weinen. An dem Tage, wo ihr das Bild von Cedriks Frau zu Gesicht gekommen, hatte sie die letzte heimliche Träne geweint. Rechn

Jahre hatte sie in starrer Bitterkeit dahingelebt, ihr Herz gleich einer Festung gegen jedes weiche Gefühl verteidigt, und nun hatte das Kind eine Bresche geschlagen, die Eiskrinde zum Schmelzen gebracht. — Tapp, tapp, kam es die Holztreppe herauf, zögernde Kinderfüßchen trippelten über den Vorplatz, verharrten dann minutenlang an der Thür. Erst als aus dem Hausflur ein leiser Mahnruf erfolgte, klopfte die Kinderhand leise an die Thür.

Gabriele hatte alles gehört und sich laufend ausgerichtet. Jetzt folgte sie schnell die Tränenspur von ihren Wangen, ließ sich in die vorige Lage zurücksinken, dann erst rief sie: „Herein!“

Die Thür öffnete sich und das schlanke Fingerglied des Kindes schob sich durch den Spalt und blieb auf der Schwelle stehen. Es sah jetzt ganz anders aus, als vorhin. Ein lichtblaues Kattumkleidchen mit einer weißen Schürze darüber, saubere weiße Strümpfe und schwarze, etwas plumpe Schuhe, sichtlich der Sonntagsstaat, ließen das zierliche Kind bei weitem nicht so anmutig erscheinen, als das so strenge gerügte „Serientostüm“. Die wirren, blonden Locken waren mittelst Wasser und Pomade ehrbar hinter das Ohr gezwungen und zu zwei steifen sich aufsträubenden Böpfchen geflochten. Das rosige Gesichtchen glänzte, vom reichlichen Gebrauch ordinarer Seife, wie mit Speckschwarte eingerieben. Die wunderschönen, lichtblauen Augen waren dick verschwollen. Die Kleine hatte während der Toilette herzbrechend geweint und war nur durch die ernstesten Vorstellungen und Drohungen zu dem Gange zum gestrengen „Fräulein Pat“ zu bewegen gewesen.

Scheu kam sie näher und reichte Gabrielen einige Hefte hin. Gabriele war so betroffen von dem veränderten Aussehen und dem eingeschüchterten, linkschen Wesen des erst so temperamentvollen Kindes, daß sie kaum eine passende Anrede fand. Noch mehr erschrak sie, als das Kind einen Moment die niedergeschlagenen Augen zu ihr emporhob und ein feindseliger Blick sie traf.

Mit aller Gewalt sich fassend, richtete sie sich halb auf und sagte freundlich: „Komm näher, Dolores! Setze Dich hier auf diese Kuckbank, noch näher, so!“

Das Kind tat, wie ihm befohlen, faltete die Hände im Schoße und sah halb bang, halb trotzig zu Gabriele auf, welche mit unbewegtem Gesicht in den gereichten Heften blätterte, die allerdings wenig Erfreuliches boten. Aber kein Wort des Tadels kam über ihre Lippen, nur ein ernster, aber durchaus nicht unfreundlicher Blick traf die kleine Sünderin, die darunter wieder bis an die Haarwurzeln errödete.

„Und das sind wohl Deine Zeichenversuche, nicht wahr?“ fragte Gabriele, die Hefte still beiseite legend und auf einige lose Blätter in

des Kindes Hand deutend. „Daß sehen, mein Kind!“

Der Kleinen blieb das Mündchen offen stehen vor Erstaunen, daß es keine Strafpredigt setzte und das Fräulein Pat so ruhig blieb. Mit gespanntem Gesichtsausdruck beobachtete sie deren Miene beim Anblick der Zeichnungen und ein tiefer, zitternder Atemzug hob ihre beklommene Brust, als sie Gabrielen lächeln sah.

Diese hatte mit regem Interesse die noch ungeschickten, aber dennoch ein starkes Talent verratenden Skizzen betrachtet, welche sämtliche lebende Wesen des Langnerhofes in großer Naturtreue zeigten. Eine Profilskizze Hermiens war von verblüffender Ähnlichkeit, und aus einer Ecke sahen, trotz starker Ueberradierung, Gabrielen ihre eigenen Gesichtszüge entgegen.

„Und das hast Du ohne jegliche Anleitung allein gemacht?“ fragte Gabriele, die Kleine scharf ansehend.

„Jetzt kommt's!“ dachte diese und duckte unwillkürlich das Köpfchen. „Ja, Fräulein Pat!“ hauchte sie.

„Das ist viel“, lobte Gabriele, „und zeigt, daß Talent vorhanden ist und eine Ausbildung sich lohnen könnte, vorausgesetzt, daß der nötige Ernst und großer Fleiß vorhanden ist. Ist es wirklich Dein Herzenswunsch, Dich der Malerei zu widmen?“

Aufstrahlenden Blickes, beide Hände zur Brust erhoben, antwortete das Kind mit einem freudigen „Ja“.

Aber Dolores, auch als Malerin muß man unendlich viel lernen, nicht nur zeichnen und malen, sondern auch in all den Fächern, in denen Du bisher unterrichtet wurdest. Man kann nicht als Dummerchen durch die Welt laufen. Denn gerade wenn man ein Talent besitzt, muß man doppelt bestrebt sein, sich die Bildung anzueignen, die einem befähigt, einmal in den besten Gesellschafts- und Künstlerkreisen zu verkehren, die einem Anerkennung und Förderung seines Talentes verschaffen können. Willst Du mir versprechen, Dich von nun an mit allem Fleiße Deinen Aufgaben zu widmen und ohne Widerspruch zu tun, was ich von Dir verlange, so gebe ich Dir das Versprechen, Deinen Lieblingswunsch zu erfüllen und Dich als Malerin ausbilden zu lassen. Ueberleg' es Dir wohl, mein Kind. Es liegt in Deiner Hand, ob Du zeitlebens ein ungebildetes Bauernmädchen bleiben oder eine gebildete Malerin, will's Gott, sogar einmal eine tüchtige Künstlerin werden willst.“

Das Kind war ganz blaß geworden, es kämpfte sichtlich einen schweren Kampf, denn die kleine Brust hob und senkte sich stürmisch und die Hände krampften sich fest ineinander. Endlich hob es den Kopf, sah Gabrielen mit umflor-

ten Augen an und fragte mit zuckenden Lippen: „Dann muß ich fort von hier, und bald?“

Und als Gabriele ernsthaft mit dem Kopfe nickte, ließ es laut aufschluchzend das Köpfchen auf ihre Knie sinken und brach in ein heftiges Weinen aus. Gabriele richtete sich vollends auf, nahm das weinende Kind auf den Schoß, und als sie das weiche, warme Körperchen so dicht an ihrem Herzen fühlte, da übermannte sie selbst das nun unaufhaltsam hervorbrechende Mutterglück. Ihre Tränen mischten sich mit denen des Kindes. Fast als wollte sie es nie mehr lassen, umschlang sie das Mädchen.

„Mein Kind, mein liebes“, flüsterte sie zärtlich, beruhige Dich doch. Es wird sich ein Ausweg finden lassen, der Dir die Trennung erleichtert. Vertraue mir und glaube, daß ich nur Dein Bestes will. Den Sommer aber bleibst Du noch hier. Da werde ich Dich unterrichten und dann zum Herbst bringe ich Dich in eine Pension, nicht weit von hier, wo Du mit lauter kleinen Mädchen zusammen lernen wirst, und wenn Du brav bist, oft nach Hause kommen darfst. Soll ich Dir einmal zeigen, wo Du wahrscheinlich hinkommst? Sieh' dort zum Fenster hinaus. Kennst Du die kleine Insel mit dem Kirchturme, die mitten auf dem See schwimmt?“ (Fortf. folgt.)

Die Trauerweide.

Eine Pennäler-Geschichte von Walther Mittasch.
Nachdruck verboten.

Die Gaslatrinen sprudelte grünes Licht auf vier blaße Gesichter. — Eine Krämergasse und Nonnengasse. — Das Wirtshauschild „zum blauen Hekt“ baumelte dreist und Inarrend im Abendwinde. Auf der obersten der wohl geschürften Stufen stand Rosa, die rundliche Kellnerin, mit Laßschürze, Wuschellocken und frechen Grünangenen. Der niedliche Mund, kuschelnd, vorlaut und weintündig, zog sich zu einem Lächeln, dieweil die vier Weichgesichter unter der Laterne verhandelten.

„Nu' mach' keine Geschichten, Artur. — Komm mit.“

Artur Wendler schüttelte den Kopf.

„Ich habe keine Zeit.“

„Ach Blech. — Was denn noch?“

„Die Mathematik-Aufgabe ist noch zu machen. — Meinen Aufsatz muß ich auch noch bavian.“

„Na nu... Trink vorher einen Grog, dann geht's um so besser.“

„Mein! Ihr? — Das wär' ne schöne Begeisterung. Erst Grog trinken... und dann über Armin und Thuznelba schreiben.“

Die blonde Rosa hatte den Namen aufgeschnappt.

„Wie? Was? — Schon wieder Mädelgeschichten? — Ihr solltet Euch doch lieber auf die Hosen setzen.“

„Sei still, Marjell!“

Artur zog den Hut in die Stirn.

„Und überhaupt...“ brummte er. „Dieses olle Lofal... Wo die Wädgergesellen Billard spielen...“

„Um so besser, Wendler. Hier vermutet uns keiner von den Fokiernechten.“

„Ihr solltet hieher anständiger von Euren Lehrern reden! Guten Abend.“

gen im Kamachu-Tal fanden die Forscher zwar, daß es unmöglich ist, die furchtbaren Wände um den Känglung-Gletscher zur Erstigung der Ostfront ober des großen Südostausläufers zu überwinden, ebenso daß sie den Nordbrücken vom Kamachu-Tal aus nicht erklimmen konnten, aber sie konnten feststellen, daß sich zwischen dem Nordbrücken und einem Nordostausläufer ein günstigerer Ausfühler bietendes Tal finden müßte. Sie wandten sich daher wieder in das Kharta-Tal und folgten diesem bis zu dem Gletscher am oberen Ende. Sie verfolgten dann diesen unter größten Schwierigkeiten, bis sie einen fast 23 000 Fuß hohen Sattel vor sich hatten. Unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen, bei welchem Schnee und warmem Wetter ist es ganz unmöglich, beladene Maultiere auf diesem Wege hinaufzubringen. Es handelt sich also darum, alles am Fuße des Berges vorzubereiten, möglichst hoch hinaufzuschaffen und dann das Ende des Monats und das Hartwerden des Schnees abzuwarten. Es wurde daher 18 Meilen das Kharta-Tal weiter aufwärts in einer Höhe von ungefähr 17 500 Fuß ein vorgehobenes Lager eingerichtet, ein zweites auf den Felsen weiter gleichaufwärts gerade auf der 20 000 Fuß-Marke und 13 Ladungen von Vorräten und Feuerung hinaufgeschafft. Von dort aus soll nun ein drittes Lager nahe dem 23 000 Fuß hohen Sattel aufgeschlagen werden, und schließlich, wenn möglich, ein viertes Lager zwischen 23 000 und 24 000 Fuß auf den Hängen des Everest selbst. Von dort blieben nur noch 5000 Fuß zu steigen.

Von den Sichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Der neue Spielplan bringt einen zeitgemäßen Sittenroman zur Vorführung: „Lola, die Wachsenbrunn“. In sechs langen Akten wird der Zuschauer mit den Geheimnissen der Verbrechenswelt bekanntgemacht. In naturgetreuen Farben werden die Schicksale eines Wachsenbrunnens geschildert, wie sie leider in allen Großstädten den Auswurf der Gesellschaft bilden und meist einen tragischen Ausgang finden. Aufregende Abenteuer fesseln bis zum Ende. Außerdem werden zur Erholung des Zuschauers, der von alledem tief ergötzt wird, freundlichere, lustige Gaben geboten.

Die Schauburg bringt gegenwärtig ein recht antikes Film-Spektakel: „Der Jankebabler aus Sibirien“, und eine Kolossal-Groteske, die sich natürlich ebenfalls in Amerika abspielt und in welcher das Sprichwort „die Welt will betrogen sein“, in allen möglichen Situationen echt weltfährlich mit aller Griffligkeit, freilich auch hochdramatisch, zur Tat wird. In beiden Filmen wird eine frohliche Hochzeit der harmonischen Abschlus. In der Bühnenschauspiel bewährte sich Hilse Ferra als Vor-

tragskünstlerin am Flügel. Ihr meisterhaftes Spiel war ebenso bewundernswert als ihr kräftiges, angenehmes Organ. Ihre pikanten Reden lösten großen Beifall aus. Mit neuen Schlägen trat der Humorist Marx auf den Plan. Auch er versteht es ausgezeichnet, den Zuhörer zu unterhalten.

Letzte Telegramme.

Die preussische Kabinettskrise.

Berlin, 2. November. Die preussische Regierungskrise wird von den Blättern auf die Krise im Reich zurückgeführt. Die Verhandlungen über die große Koalition in Preußen hätten bereits zu einer weitgehenden Einigung geführt, als der Verlauf der Krise im Reich neue Schwierigkeiten geschaffen habe. Die Sozialdemokratie habe wegen des Verhaltens der Volkspartei bei der Regierungskrise im Reich erklärt, daß sie zurzeit mit der Volkspartei nicht zusammengehen könne. Gleichzeitig habe sie, laut „Berliner Tageblatt“ und „Volkswacht“, eine verschärfte Opposition gegen das Kabinett Stegerwald angekündigt und auch durchblenden lassen, daß sie darüber hinaus gegebenenfalls zu dem Mittel der Obstruktion greifen würde, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen. In dieser Situation hätten die Demokraten gestern die Konsequenzen gezogen und ihre Minister aus dem Kabinett abberufen.

Erklärungen des Ministerpräsidenten Stegerwald.

Berlin, 2. November. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ erklärte der preussische Ministerpräsident Stegerwald zu der Regierungskrise in Preußen u. a.: Aufgrund der preussischen Verfassung wird die gegenwärtige Regierung als Geschäftsministerium einzuweisen auf ihrem Posten bleiben. Ueber meine weiteren persönlichen Absichten kann ich noch nichts sagen. Am Donnerstag tritt der Landtag wieder zusammen; dann erst werden die Besprechungen mit den Fraktionen eine Klärung der Lage herbeiführen können. Ich bin der Ansicht, daß die politische Lage ein Kabinett auf breiter Grundlage notwendig macht.

Fortdauer des Kellnerstreiks.

Berlin, 2. November. Gestern haben Besprechungen zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmer-Vertretern des Berliner Gastwirtsverbandes über die Beilegung des Streikes der Angestellten fruchtlos verlaufen. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Luxemburg König Karls künftiger Wohnsitz.

Wien, 2. November. Die Presse erfährt von zuverlässiger Seite, daß der Vizekönig im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung dem Gesandten des Königs Karl und den bisher in der Schweiz befindlichen Mitgliedern des Hauses Habsburg Luxemburg als künftigen Wohnsitz angewiesen hat.

Paris, 2. November. Die Agentur Radio gibt folgende Note aus: Wir erfahren, daß die Regierung des Admirals Gortch, um den Alliierten Genugung zu geben, die Thronenthronsetzung der Habsburger proklamieren wird, und daß sie diese Entscheidung durch die Nationalversammlung ratifizieren wird.

Die Reichsmark in New York.

New York, 1. November. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs): 0,55 1/2 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnerisch auf 180,995 Mark in Deutschland stellen.

Wettervorhersage für den 3. November:

Vorübergehende Aufheiterung, Nachlassen des Windes, furchtweise Nachtfrost.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Saliger & Söhne
Gustav Saliger G.m.b.H.
Waldenburg i. Schles.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Kellner und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sinner die allgemein beliebten **Qualitäts-Marken!**

Dittersbach. **Pflichtfeuerwehr.**
Im Monat November 1921 hat der Bezirk 1, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **A—G,**
Generell- und Übungsdienst.
Als Oberführer fungieren:
Grubensteiger Hainke,
Berghauer Hennig,
Behrer Prange.
Als Abteilungsleiter des I. Bezirks fungieren:
Fährhauer Brockauf,
Fährhauer Nettig alias Kuhnert.
Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 3 Tagen nach der Übung oder dem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.
Dittersbach, 81. 10. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft
ist wegen anderem Unternehmen **zu verkaufen.**
Gef. Offerten unter **A. H. 100** in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Großer, fast neuer Heizofen
zu verkaufen bei **Franz Jäschke,**
Reudersdorf-Dittmannsdorf.

Der ab 26. Oktober gültige Eisenbahn-Fahrplan
ist zu haben in der Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Kinderwagen
Verdeckte Reparaturen Gummireifen Räder Gardinen
Rob. Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. 37,
nahe am Sonnenplatz.


M-Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 154 u. 155

Rot- und Weißwein-Flaschen
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Alteisen
kauft
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf Nr. 894.

Leinöfurniß Bleiweiß
rein in Del gerieben.
Glaserkitt.
A. Ernst,
Gerberstraße 3.
Nationalkasse
kaufe sofort gegen bar.
Eilangebote mit Angabe beider Kasse-Nummern und äußerstem Preis an
Paul Manthey,
Berlin-Steglitz, Riffinger Str. 7.

Pianos,
Stuhlfügel
kauft zu hohen Preisen wegen
Lieferung nach Ausland
Wolf,
Berlin, Elisabethstr. 18.
Preis u. Firma-Angabe erbet.
Ausgekämmtes Frauenhaar
kauft und zahlt
für 1 Gramm bis 8 Pfg.
Frisörmeister A. Otto,
Ober Waldenburg.

Suche als Selbstkäufer Grundstück
mit freiverdender Wohnung,
mit Laden bevorzugt.
Karek Dirichberg Nigg,
Schützenstraße 1.

Tischlergesellen
gesucht.
P. Fleischer,
Weinrichstraße Nr. 15/16.
Saub. Mädchen
zu häuslicher Arbeit, das zuhause
schlafen kann,
per 15. Novbr. **gesucht.**
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Einzelner Herr sucht
per bald möbl. Zimmer,
od. später. Angeb. u. C. 90
ohne Pension. Angeb. u. C. 90
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.
Auf ein Geschäftshaus werden
3. zweiten, sicheren Hypothek
20-25 000 Mk.
zu leihen gesucht. Gef.
Angebote unter **Z. P.** in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Demjenigen, in gereifteren Jahren stehenden Herrn aus D., welcher sich nun schon Jahre lang durch Schundbrosche um mich ängstigt, rate ich, seiner niedrigen Nachsicht endlich mal eine andere Richtung zu geben, da ich dem Betreffenden über mein Tun und Lassen keinerlei Rechenschaft schuldig bin. Ferner ist das dauernde Spionieren und Postenstehen eines Beamten in leitender Stellung ganz unwürdig.
A. S. in D.

Aleine Anzeigen
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung!

JACOBY-BOY



**HALPAUS
RARITÄT**

Die unübertroffenen
Qualitäts-Cigaretten

**SPECIAL
60 Pfg**

**EXTRA
70 Pfg**

**DELIKAT
80 Pfg**

**LUXUS
MK. 1,-**

**Flügel,  Pianos,
Harmoniums**

empfiehlt

**Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.**

**NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN**



Fracht- u. Passagierbeförderung
**nach allen
Weltteilen**
ab deutschen und
ausländischen Häfen

Nordsee- u. Ostseeverkehr
Reisegepäck-Versicherung
Lloyd-Luftdienst

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

in Waldenburg: Fritz Ruh, Cochiusstraße 2,
in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1,
in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9,
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur,
Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Neu!

Café „Kaiserkrone“.

Neu!

Ab heute täglich 5 Uhr:

**Hansel Huber's lustige Ampertaler
Sänger-, Jodler- u. Schuhplattlertruppe.**

Jeden Abend:

Hansel und Fannel Huber in ihrem erst-
klassigen Schuhplattlertanz.

Neu!

Stimmung! Humor! Gaudil

Neu!



**Turnverein D. Z.
Ob. Waldenburg.**

Antreten zur Beerdigung
unseres Mitgliedes

Heilmann

Donnerstag den 3. November,
19/2 Uhr nachm.,
vor dem Vereinslokal.
Fahnenabordnung: Turn-Anzug.
Der Vorstand.

Ich habe Telephonanschluß

Nr. 493.

Hans Ucko,

Atelier
für moderne Photographie,
Photohandlung.

**Sie staunen
über den Erfolg
bei Anwendung meines
Sommersprossencrèmes**

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

**Sofort befreit
von der
Erkrankung,**

Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankschreiben
und Empfehlungen. Herzl. be-
gütachtet. Versand unauffällig.
Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Altemannstr. 5.

Hochwald ☐ J. O. O. F.
Donn. 3. 11., Punkt 8 Uhr:
Arb. ☐ Vortrag.

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 3. 11., 7 1/2 Uhr:
U. △ L

**Stadttheater
Waldenburg.**

Donnerstag den 3. Novbr. c.:
Zum 3. Male!

Das Hollandweibchen.

Freitag den 4. November 1921:
Zum 4. Male!

Die Scheidungsreise.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Im Bahnwärterhaus.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda.

Die 3 großen Operettenlager
des
Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag.

Der gr. überwältigende Erfolg:

Das Hollandweibchen.

Kritik und Publikum sind eine Stimme
des Lobes!!

Freitag.

Ein noch nie dagewesener
kolossaler Lacherfolg:

Die Scheidungsreise

mit dem bekannten Schlager:
„Warum denn weinen, wenn man auseinander
geht?“

Sonntag.

Die beste Operette d. Gegenwart
Der Vetter aus Dingsda

von Eduard Künneke,
dem genialen Reformator der Operette.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.**

Bücher-
Einrichten, Führen,
Ordnen, Prüfen.
Steuer-
Rat, Bearbeitung,
Vertretung.

Fernspr. 906.

Waldenburger
Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wähner,
Waldenburg, Albertstr. 4.

Gasthof zur Eiche, Waldenburg.

Donnerstag den 3. November:



Wild- u. Geflügelabendbrat

Es laden ergebenst ein

August Willner und Frau.

Heute Mittwoch abend Gschnörzsuppe.

**Künstler-Ginton-
farben - Tapeten,
Streifen- und
Blumenmuster.**

**Schäufelner-Dele-
rations-Tapeten.**

**Steter Ein-
gang von
Neuheiten.**

**Puppenstuben-
Tapeten,
reizende
Muster.**

Albert Senftleben,

Barbarastrasse Nr. 3 (am Bierhäuserplatz).
Fernruf 359.